

Paul Boß

Das Kriegerehrenmal in Münster-Sprakel

Wandel der Heldenverehrung in der Zeit von 1933 bis heute

Inhalt

1. Einleitung
2. Vom Siegesdenkmal 1870/71 zum Heldendenkmal 1939/45
3. Orte des Gedenkens und Gründung des Kriegervereins in Sprakel
4. Umgestaltung des Kriegerehrenmales im Jahr 1955
5. Wiederaufleben des Kriegervereines
6. Ablauf der Gedenkfeierlichkeiten
7. Konflikte um das Denkmal
8. Fazit zur Heldenverehrung

1. Einleitung

Fast täglich führt mich mein Weg am „Kriegerehrenmal“ Münster-Sprakel (im Folgenden: Sprakel) an der Nienberger Straße, Einmündung Im Draum vorbei; eine von der „Kameradschaft ehemaliger Soldaten“ gepflegte Anlage mit einem darauf errichteten Denkmal, das an die in beiden Weltkriegen gefallenen Soldaten aus Sprakel erinnern soll. Hier findet jährlich am Volkstrauertag eine Gedenkfeier unter Beteiligung der örtlichen Vereine und der Sprakeler Bürgerschaft statt. Die Inschrift auf der Bronzetafel des Monumentes spricht eine Sprache, die nicht mehr zu unserem heutigen Sprachgebrauch passt. Es ist von „gefallenen Helden“ die Rede. Können wir das heute noch verstehen? Die Inschrift lautet: „Helden gefallen im Ringen um Deutschlands Ehre und Sein – Nie wird ihr Name verklingen, geheiligt soll er uns sein“! Es gilt hier, sich Gedanken zu machen über die Verwendung des Wortes „Helden“, damals und in den nachfolgenden Jahrzehnten. Hierzu,

ausgehend von einem eher zufällig ausgewähltem Denkmal, will diese Arbeit einen Beitrag leisten.

Seit 1979 wird in Sprakel immer wieder über diese Inschrift gestritten, dies ist wohl ein Hinweis, dass diese Form der Heldenverehrung nicht mehr unserem heutigen Geschichtsverständnis entspricht. Sind unsere im Krieg gefallenen Väter, Großväter oder Urgroßväter durch den Krieg zu „Helden“ geworden? Wie unterschiedlich ist die Betrachtungsweise der sogenannten „Helden“ während des 20. Jahrhundert? Welcher Zeitgeist steckt dahinter?

Durch das Forschungsseminar „Helden und Außenseiter in der Nachkriegszeit“ ergab sich für mich die Möglichkeit, mich mit dem Thema der Heldenverehrung, von Sprakel ausgehend und auf Sprakel zunächst beschränkt, auseinander zu setzen und diese Fragen in dieser Arbeit zu beantworten. Zu dem Thema fand ich Quellen im Bistumsarchiv Münster, im Schularchiv der Grundschule Sprakel, beim Vorsitzenden des „Ausschusses des Kriegerehrenmales“ Clemens Rottmann und beim Vorsitzenden der „Kameradschaft ehemaliger Soldaten“ Paul Berning. Auszüge aus der Chronik des Heimatvereines vervollständigten meine Recherche in der Zeit von Januar 2015 bis Juni 2017.

2. Vom Siegesdenkmal 1870/71 zum Heldendenkmal 1939/45

Wie unterschiedlich die Erinnerung an die gefallenen Soldaten seit 1870 dargestellt wird, zeigt sich in den verschiedenen Formen der Gefallenenehrung in den letzten 150 Jahren. Schon im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 wurde durch die „Vergesellschaftung“ des Krieges und die bestehende allgemeine Wehrpflicht die Kriegsführung begünstigt. Die Ehrung der Gefallenen (auf deutscher Seite ca. 45.000) führte 1871 reichsweit zur Errichtung zahlreicher Denkmäler. Anders als bei den beiden späteren Weltkriegen handelt es sich hier vornehmlich um „Siegesdenkmäler“, bei denen sich die „siegreichen Helden“ von 1870/71 selbst ein Denkmal setzten. Den Überlebenden war es ein Anliegen, der Nachwelt ein steinernes Zeugnis ihrer Teilnahme an glorreichen Feldzügen zu hinterlassen, das nur „nebenbei“ eine Widmung an die gefallenen Kameraden sein sollte. Mit Trauer hatten diese Denkmäler wenig zu tun. Es sollte mehr der Triumph in den Vordergrund gestellt werden, um die nachwachsende Generation im Überlegenheitsgefühl zu stärken.¹

Im Sommer 1914 herrschte in Teilen Deutschlands eine ungeahnte Kriegseuphorie. Viele junge Männer, unter ihnen auch angehende Abiturienten, meldeten sich freiwillig zum Kriegsdienst.² Siegesmeldungen wurden durch Glockengeläut der Kirchen verkündet.³ Mit

¹ Koch, Jörg: Von Helden und Opfern, Darmstadt, 2013, S. 43.

² Koch: Opfern, S. 103.

³ Koch: Opfern, S. 104.

zunehmender Kriegsdauer schlug aber die optimistische Stimmung ins Gegenteil um. Die Pfarrer, die vorher die Waffen gesegnet hatten, gedachten in Kriegsandachten der Gefallenen. Aus den „siegreichen Helden“ wurden Opfer. Reichsweit errichtete man nach Kriegsende Gefallenendenkmäler, deren Intention sich von den Kriegerdenkmälern von 1870/71 völlig unterschied. Durch das Massensterben gab es keinen Anlass zur Verherrlichung der eigenen Taten und Helden.⁴

In den 1920er Jahren dienten die Gefallenendenkmäler der Ausrichtung des Volkstrauertages, der 1925 ins Leben gerufen wurde. Im Jahr 1926 wurde der Volkstrauertag auf den fünften Sonntag vor Ostern gelegt. Die Nähe zum Osterfest sollte die christliche Auferstehung der Menschheit suggerieren.

Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 änderte sich einiges. Der Volkstrauertag wurde per Gesetz 1934 zum Staatsfeiertag erklärt und in „Heldengedenktag“ umbenannt. Der erste Heldengedenktag war der 17. März 1935. Von nun an sollte der Tod der Gefallenen nicht mehr Anlass zur Trauer sein, vielmehr wurde der „Heldentod“ für das Vaterland zum Ziel junger Männer erklärt. Die Einstimmung auf die „stolze Trauer“ einer heldenhaften „Volksgemeinschaft“ stand im Vordergrund. Fortan zeigten Fahnen (mit Hakenkreuz) am Heldengedenktag nicht mehr Halbmast, da es im Dritten Reich keine Trauer mehr über Gefallene, sondern nur noch Zuversicht und freudiges Gedenken an bisherige und künftige Helden geben sollte.⁵

Wie man sieht, hat sich der Zeitgeist und mit ihm die Sprache, in der in den letzten 150 Jahren über Helden und gefallene Soldaten gesprochen wurde, mehrmals verändert. Im 19. Jahrhundert wurden die Kriege beziehungsweise Schlachten durch Denkmäler in den Vordergrund gerückt. Im 20. Jahrhundert waren die Denkmäler eher eine Widmung an die Gefallenen der beiden Weltkriege. Aus den „siegreichen Helden“ des 19. Jahrhunderts wurden nach dem Ersten Weltkrieg jedoch Opfer, die im Dienste der Pflicht den „Heldentod“ starben. Im Dritten Reich wurde der „Heldentod“ für das Vaterland zum Ziel für junge Menschen erklärt.

Worin der Unterschied im Text auf den Totenbildchen von Gefallenen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg besteht, kann man am folgenden Beispiel sehr gut erkennen.

⁴ Koch: Opfern, S. 105.

⁵ Koch: Opfern, S. 119.



Abb. 1 Totenbild aus dem Ersten Weltkrieg S. 1 von 3, H. Büld⁶



Abb. 2: Totenbild aus dem Ersten Weltkrieg S. 2 u. 3⁷

⁶ Totenzettel von Hermann Büld, aus persönlichem Besitz des Autors.

⁷ Totenzettel von Hermann Büld, aus persönlichem Besitz des Autors.

Im Text und im Bild der ersten Seite des Totenbildchens aus dem Ersten Weltkrieg erkennt man den christlichen Bezug zum Kampf im Krieg. Der Engel deutet auf Erlösung und ewiges Leben hin. Das Bibelzitat aus dem Neuen Testament (2. Tim. 4,7.) könnte bedeuten, dass der Soldat einen guten christlichen Kampf gekämpft hat. Der Soldat ist für Kaiser, Volk, Vaterland und Gott in den Krieg gezogen.

Die Seiten 2 und 3 weisen auf die besonderen Verdienste im Krieg und auf einen frommen Lebenswandel hin. Mit unerschrockener Tapferkeit hat er an den Gefechten teilgenommen, um dann im Tod als Held anerkannt zu werden. Im Gebet erbittet man, dass Gott seinen Diener, der den Heldentod im Dienste der Pflicht gestorben ist, sich nun auf ewig ausruhe „im Lande der Lebendigen“. Gott soll ihm die „Krone des Sieges in seinem Reiche geben, wo keine Tränen mehr fließen, keine Wunden mehr bluten und nichts mehr den Frieden stört.“ Das Symbol (Krone des Sieges, der Buchstabe „W“ für Kaiser Wilhelm II, das Eiserne Kreuz mit Eichenlaub umwunden und die Jahreszahl 1914) steht für christliche und nationale Pflichterfüllung.

Im Dritten Reich dagegen wurden die gefallenen Soldaten nicht nur als Opfer, sondern vorrangig als Helden gefeiert. Im Totenzettel sind schon noch christliche Bezüge, wenn auch nicht mehr so deutlich zu erkennen, der Heldenbegriff wird viel stärker betont. Man wollte mit dem Wort „Helden“ den Tod der gefallenen Soldaten rechtfertigen und den Hinterbliebenen die Trauerbewältigung erleichtern. In Totenanzeigen und Totenbildchen ist daher von Helden die Rede, die im Dienst der Pflicht gestorben sind und ihrer „Heimatliebe die Krone aufsetzten im Heldentode“. Der NS-Heldenkult vermischt sich mit dem traditionell-christlichen Gedanken. Ganz deutlich wird das durch die Texte auf dem Totenbildchen des Obergefreiten Paul Bohls.

Was verstand die Bevölkerung im Dritten Reich unter einem Helden? Die Menschen sahen den Soldaten, der für das Gemeinwohl kämpfte, als Helden an. Er schützte das Volk und tat dies auch im Gehorsam gegenüber seinen Vorgesetzten und dem Führer. Die Kirche hatte damals großen Einfluss auf die Bevölkerung. Die Gestapo registrierte bei Katholiken immer wieder das Predigtthema, „dass der gegenwärtige Krieg eine Strafe Gottes für die Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit sei“.⁸ Ein guter Katholik und treuer Soldat, der seine Pflicht erfüllte und sein Leben im Kampf opferte, wurde als Held geehrt, dem der Himmel offen stand. Aus damaliger Sicht erst recht und aus Sicht der Angehörigen mit Sicherheit.

Der NS-Staat hat die Gefallenen zu „Helden“ erklärt, weil sie bereit waren, für Volk und Vaterland und für den „Führer“ ihr Leben zu lassen. So sollten ihre Angehörigen den schmerzlichen Verlust besser ertragen können.

⁸ Graf, Friedrich, Moses Vermächtnis. Über göttliche und menschliche Gesetze, München, 2006, S. 69.

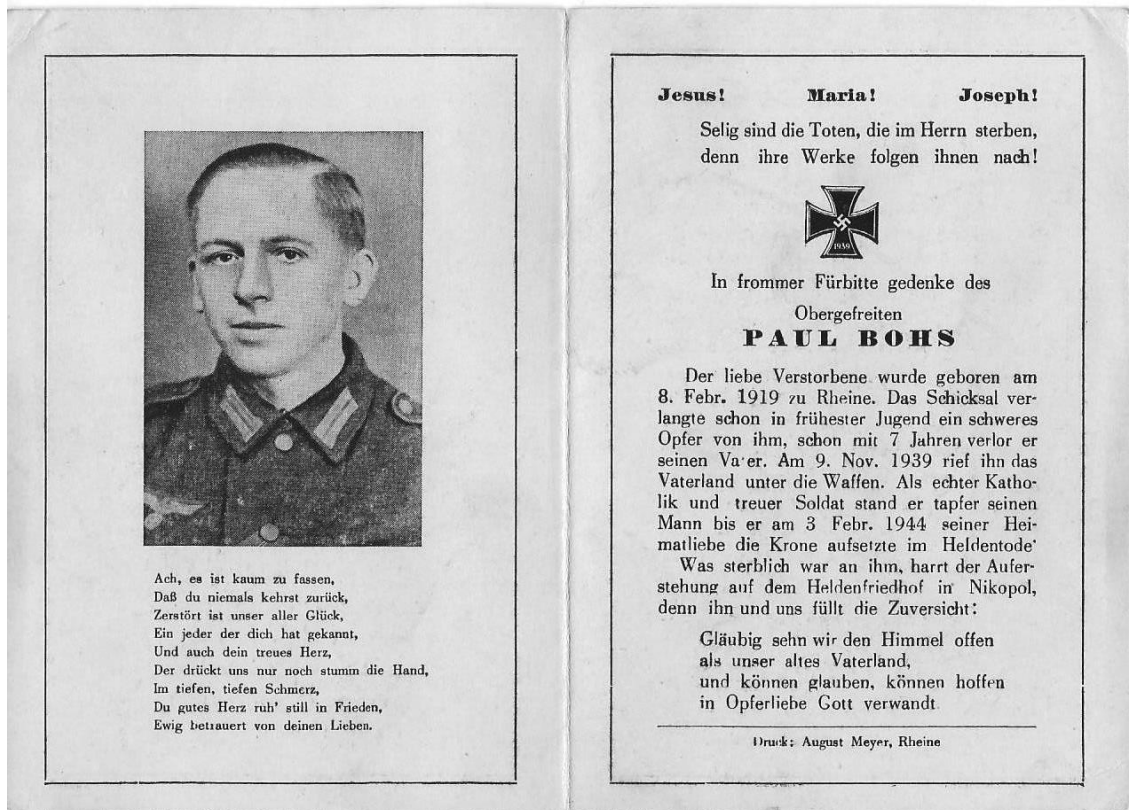


Abb. 3: Totenbild von Paul Boh's aus dem Zweiten Weltkrieg ⁹

Durch das 1933 geschlossene Reichskonkordat wurde das Verhältnis zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und dem Staat geregelt. Hitler hatte großes Interesse am Abschluss des Reichskonkordates. Er hoffte, durch offensiv demonstrierte Kirchenfreundlichkeit verstärkt ins katholische Wählerreservoir eindringen zu können. Große Teile der Bevölkerung sahen tatsächlich eine Einheit zwischen Kirche und Staat. In den letzten Kriegsjahren war es häufig der katholische Pfarrer des Ortes, der den Familien die Todesnachrichten eines gefallenen Soldaten überbrachte.

Der Zeitzeuge Egbert Westerschulte, Sohn der Posthalterin in Sprakel, erinnert sich:

„Bei einer telegraphischen Gefallenennachricht wurde in Sprakel häufig der geistliche Leiter der Kirchengemeinde (Pfarrektor Josef Tömmers) benachrichtigt, den Hinterbliebenen die Todesnachricht zu überbringen. Hier sprach der Pfarrektor oft von Helden, wenn er die Todesnachricht überbrachte. Mit dem Wort Held wollte die Kirche für die Hinterbliebenen den Tod des Soldaten als eine gute Tat für das Volk hervorheben. Die Gefallenengottesdienste wurden als ‚Heldengottesdienste‘ gefeiert.“¹⁰

⁹ Totenzettel von Paul Boh's, aus persönlichem Besitz des Autors.

¹⁰ Interview von Paul Boß mit Egbert Westerschulte am 14. Juli 2017.

Pfarrer Gerbert, ab April 1949 Pfarrer der Mariengemeinde in Sprakel, schreibt 1950 in seiner maschinenschriftlich aufgezeichneten Chronik, die im Bistumsarchiv in Münster lagert, über die Zeit im Zweiten Weltkrieg Folgendes:

„In der ersten Zeit trauerten die Unmenschen des Dritten Reiches „in stolzer Trauer“. Sie gaben ihr Leben für den ‚geliebten Führer‘. Während im Ersten Weltkrieg dem Priester die Aufgabe zufiel, die Angehörigen von den Todesfällen zu benachrichtigen, glaubten die Bonzen des Dritten Reiches dies selbst tun zu wollen als ehrende Aufgabe. Später waren sie nicht mehr happig darauf und waren froh, wenn der Pfarrer etwa durch zurückgekommene Post zuerst die Nachricht erhielt und diese überbrachte. So tat dies Pfarrrektor Josef Tömmers im Zweiten Weltkrieg z.B. bei der Familie Mertens. Die Großmutter Mertens hatte mir verschiedentlich erzählt, wie er kam, so bedrückt, und gar nicht mit dem Zweck seines Kommens herausrücken wollte. Mehrmals fragte er auf Umwegen nach dem Ergehen des Jannes und ob er noch schriebe. Da sagte ihm die tapfere Mutter: ‚Er ist gefallen, ich merke es ihnen wohl an. Sagen sie es ruhig!‘ Ich mochte es ihr nicht sagen, erkläre Tömmers. Doch die tapfere Mutter ertrug in echt christlicher Haltung den Tod ihres einzigen Jungen und ihrer Hoffnung, -er war bereits verlobt- und nahm von Gottes Hand das Mutterleid an. Es gibt doch noch viel sittliches Heldentum und christliche Haltung, die im Leid oft zum Ausdruck kommt.“¹¹

Die Mutter ertrug den Tod ihres Sohnes laut nachträglichem Bericht des Pfarrers in „christlicher Haltung“, verknüpft mit dem Ziel und der Zuversicht auf ein ewiges Leben für ihren Sohn. Dadurch, dass der Pfarrer die traurige Botschaft überbrachte, konnte Mutter Mertens das Leid besser ertragen. Pfarrer Gerbert spricht auch von „sittlichem Heldentum“, das im Leid oft zum Ausdruck kommt. Er spricht hier die Reaktion der Mutter an, die nicht gegen den Tod des Sohnes aufbegehrt und erst recht nicht gegen das Regime, das ihren Sohn in den Tod geschickt hat. So werden - auch in der nachträglichen Deutung von 1950 - nicht nur die gefallenen Soldaten, sondern teils auch ihre Angehörigen zu Helden erklärt. Die Mutter sollte ihren Schmerz besser verarbeiten können, weil sie jetzt erfährt, dass ihr Sohn hiermit zum Helden erklärt wird. Pfarrer Gerbert hat hier mit seiner Ausdruckweise das Handeln im Krieg unter einen christlichen Aspekt gestellt. Der Pfarrer diente hier als Handlanger des Staates. Beide, Kirche und der NS-Staat, verfolgten das Ziel, den Kampfgeist der Bevölkerung im Krieg aufrecht zu erhalten. Die Kirche hatte hierfür jedoch eine andere Motivation als der NS-Staat. So war es ein immer wiederkehrendes Predigtthema, „dass der Krieg eine Strafe Gottes für die Gott- und Sittenlosigkeit sei“, und er den Menschen so auf den Weg zum Glauben zurückführen sollte.

¹¹ Gerbert, Gustav: Maschinenschriftliche Aufzeichnungen zur Geschichte der Kirchengemeinde St. Marien-Rosenkranzkönigin Sprakel, ohne Datum, S. 202, Bistumsarchiv Münster, Sig A241.

In seiner Pfarrchronik hält Pfarrer Gerbert im Jahr 1950 rückwirkend auf die Zeit des Dritten Reiches seinen Eindruck über die Rolle der Kirche wie folgt fest:

„Eine neue Zeit bricht an! Zeit der Aufmärsche und aufziehenden Kolonnen, Musik und Tamtam! Hetzreden und Treueschwüre für Führer, Volk und Vaterland! Herbei kommandierte Begeisterung und Jubel auf Kommando! Verwirrung und Bestürzung bei den Getreuen! Und kein Hirte am Ort, an dem man sich hätte halten können, und der wohl auch mit klugem Schweigen, doch durch Besonnenheit und Nüchternheit, durch seine Persönlichkeit hätte predigen können. Am Sonntage war der Kopf voller Ablenkung. Der Predigt folgten einige mit Argwohn, andere zerstreut. Der am Altar spricht vorsichtig tastend. Den einen zu vorsichtig, und sie sind enttäuscht. Den anderen zu scharf, und sie meckern über die Kirche, die nicht national genug sei. Wie schwer ließe sich in solcher Zeit das Wort Gottes säen!“¹²

Pfarrer Gerbert gibt zu erkennen, wie er im Jahr 1950 über diese Zeit denkt. Er übt vorsichtige Kritik an der Haltung der Kirche im Dritten Reich. Er sieht die Kirche in dieser Zeit als ein Abbild der Gesellschaft, die weniger auf das Wort Gottes gehört habe als früher und sonntags durch andere Angelegenheiten abgelenkt gewesen sei. Zudem habe die Kirche politisch keine klare Stellung bezogen. Denn die Gläubigen der Kirchengemeinde sind in ihrer Meinung zu Staat und Kirche hin- und hergerissen, und die Kirche wollte keine Gläubigen verprellen.

Wichtig für diese Arbeit bleibt jedoch festzuhalten, dass die Kirche beim Gedenken an die Gefallenen eine zentrale Rolle gespielt hat. Auch wenn sie hierbei wie alle anderen Zeitgenossen auch durchaus von „gefallenen Helden“ sprach, legte sie doch vor allem Wert auf eine religiöse Deutung des Todes und den Trost der Angehörigen in diesem Sinne.

3. Orte des Gedenkens und die Gründung des Kriegervereines in Sprakel

In Sprakel hatte man nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 noch keine Opfer zu beklagen und somit auch noch keinen Grund, über die Errichtung eines Denkmals nachzudenken. Dieses Bedürfnis entstand erst nach dem Ersten Weltkrieg, in dem 16 Sprakeler Soldaten gefallen waren. Im Jahr 1925 wurde unter dem Vorsitzenden Fritz Rheinländer der sogenannte „Kriegerverein“ gegründet.

Das folgende Foto ist das einzige Dokument, das ich finden konnte, das die Kriegs- und Nachkriegswirren des Zweiten Weltkrieges überdauerte. Es zeigt die Mitglieder des damaligen Kriegervereines im Jahr der Gründung 1925.

¹² Gerbert: Zur Geschichte der Kirchengemeinde, S. 204, Bistumsarchiv Münster Sig A241.

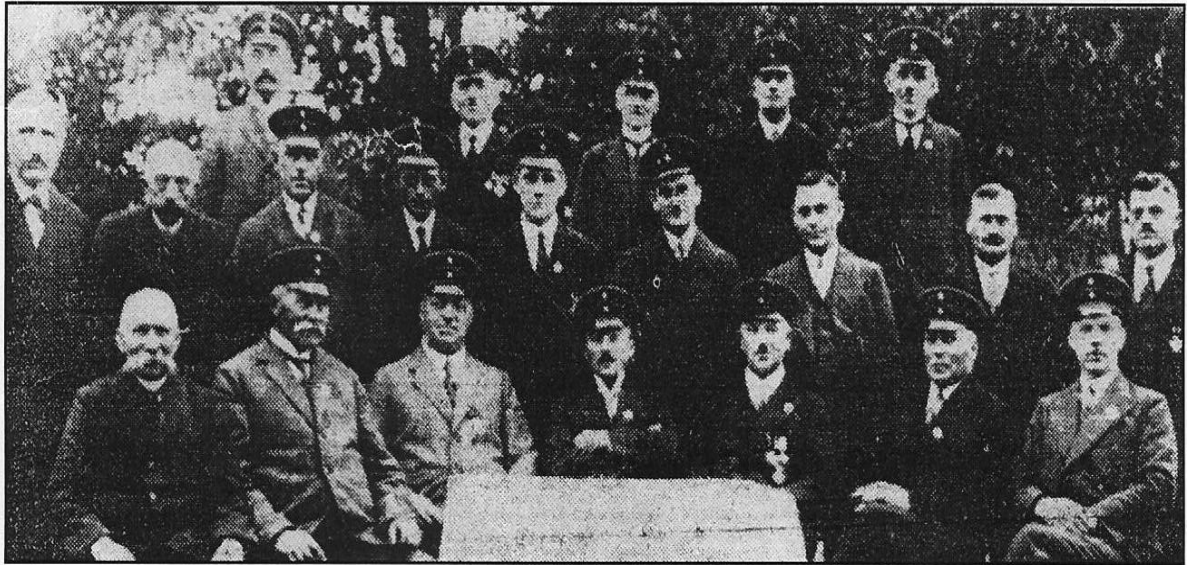


Abb. 4: Kriegerverein 1925 Sprakel mit Vorsitzenden Fritz Rheinländer¹³

Der Verein machte es sich zur Aufgabe, ein Kriegerehrenmal zur Erinnerung an die gefallenen Soldaten aus Sprakel zu errichten. Doch erst im Jahr 1933 – inzwischen waren die Nationalsozialisten an die Macht gekommen - konnte das Denkmal in Sprakel, an der Nienberger Straße, gegenüber der Einmündung der Straße „Im Draum“, fertiggestellt werden.¹⁴

Die einzige Aufzeichnung über die Einweihungsfeier im März 1933 findet sich in der Pfarrchronik wieder. Pfarrer Gerbert hatte die Notizen seines Vorgängers, des Pfarrrektors Josef Tömmers, im Jahr 1950 in seine Pfarrchronik übernommen. Darin steht:

„Der Generalvikaristat Ricking vom Bistums Münster übernimmt diesen feierlichen Akt und hält eine fulminante Festrede. In seiner Ansprache sprach er den Satz ‚Euch zur Ehre, uns zur Mahnung‘, denn das wollte man doch allgemein.“¹⁵

In der Anfangszeit des Nationalsozialismus gab ein herausgehobener Vertreter des Bistums Münster bei der Denkmalseinweihung also eine Haltung zu erkennen, die die Gefallenen des Ersten Weltkriegs zwar ehrte, ihren Tod aber vor allem als Mahnung vor weiteren Kriegen verstand. Weitere Aufzeichnungen sind von der Einweihungsfeier nicht mehr zu finden. Das Grundstück für das Denkmal hatte die Forstbaumschule Hanses-Koering zur Verfügung

¹³ Foto der Mitglieder des Kriegervereins Sprakel 1925, in: Privatarchiv Paul Berning, Dokumentensammlung zum Kriegerverein Sprakel 1925-2016. Auf dem Bild sind zu sehen: Obere Reihe v. l.: B. Rottmann, Th. Hungermann, F. Renfert, F. Humnberg, F. Hungermann, Mittlere Reihe: A. Mester, H. Becks, B. Beultigmann, J. Kötter, H. Igelbrink, F. Stegt, H. Oertel, G. Firch, H. Herkenhoff; ntere Reihe: B. Bertels, J. Pohlkamp, H. Freckmann, F. Rheinländer, W. Gausepohl, G. Nordmann, W. Rosengarten.

¹⁴ Zur Geschichte des Kriegerdenkmales in Sprakel von 1933-2016, Orstgeschichtliche Dokumentensammlung, in: Privatarchiv Clemens Rottmann, Münster-Sprakel.

¹⁵ Gerbert: Zur Geschichte der Kirchengemeinde, S. 118, Bistumsarchiv Münster Sig A241.

gestellt. Das Denkmal bestand aus einer Sandsteinwand aus Steinblöcken mit Eisernem Kreuz als Bekrönung, davor ein Sockel mit Kunststeintafel und Inschrift und als Bekrönung ein Soldatenhelm mit Kranz. An beiden Seiten des Denkmals wurden insgesamt 16 schlichte Holzkreuze mit den Namen der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten aus Sprakel aufgestellt.¹⁶



Abb. 5: Kriegerehrenmal in Sprakel von 1933¹⁷

Die Inschrift lautet:



Abb. 6: Inschrift des Kriegerehrenmales¹⁸

¹⁶ Das neu entstandene Kriegerehrenmal 1933, in: Privataarchiv Rottmann, Dokumentensammlung.

¹⁷ Aus persönlichem Besitz des Autors, das Monument hat folgende Maße: Höhe 3,00 m, Breite 1,40m.

¹⁸ Aus persönlichem Besitz des Autors.

In Sprakel wollte der Kriegerverein die Opfer des Ersten Weltkrieges als Helden verehren. Sie waren stolz auf die Männer, die ihr Leben für den Kaiser und für Deutschland im Krieg gelassen haben. Diese 16 Männer galten als Helden, die wollte man nicht vergessen. Den mahnenden Charakter, den der Generalvikariatsrat Ricking bei der Einweihung des Denkmals betont hatte, spielte bei der Gestaltung des Denkmals also keine hervorgehobene Rolle.

Auch die Katholische Gemeinde in Sprakel wollte nicht nachstehen und ein bleibendes Gedenken an die gefallenen Soldaten entstehen lassen; sie setzte hierbei jedoch andere Akzente. In der ersten Sprakeler katholischen Marienkirche, eingeweiht am 23. Oktober 1934, wurde ein bleiverglastes rundes Fenster (Abbildung 7) mit den Namen der 16 Soldaten eingelassen. Dieses Fenster war eine Stiftung aus der Gemeinde.¹⁹ Als dann die Kirche baufällig wurde und im Jahr 1976 abgerissen werden musste, hat dieses Fenster ohne Veränderung im hinteren Innenraum der neuen Marienkirche einen besonderen Platz erhalten.

Das Fenster in der Sprakeler Kirche sollte in schlichter Form an die gefallenen Soldaten des Krieges von 1914-1918 erinnern und die Gefallenen ins Gebet einschließen. Hierbei ist festzustellen, dass sich die Erinnerung an die gefallenen Soldaten im kirchlichen Raum allein auf das gedenkende Gebet beschränkte. Von einer Heldenverehrung ist hier nicht die Rede.



Abb.: 7: Bleiverglastes Kirchenfenster mit den Gefallenen des Ersten Weltkrieges²⁰

¹⁹ Gerbert: Zur Geschichte der Kirchengemeinde, S. 142, Bistumsarchiv Münster Sig A241.

²⁰ Aus persönlichem Besitz des Autors. Das Fenster hat folgende Maße: Höhe 0,50 m, Breite 1,00 m

Mit der Machtübertragung an Hitler Ende Januar 1933 änderten sich auch in Sprakel die politischen Verhältnisse. Wilhelm Böckmann berichtet in seiner handgeschriebenen Chronik sehr ausführlich über diese Zeit. Er war von 1936 bis 1956 Hauptlehrer an der Sprakeler Volksschule und auch Mitglied der NSDAP. Obwohl manche seiner Ausführungen der NS-Ideologie wenig kritisch gegenüber stehen, verweisen sie auf wichtige historische Ereignisse und Personen:

„Sehr schnell wurden auch in Münster und Sprakel die nationalsozialistischen Partei- und Verwaltungsorganisationen eingeführt und viele frühere Vereine und Verbände ‚gleichgeschaltet‘, d.h. als Organisation der NSDAP unterstellt. Eine herausragende Rolle spielten zudem öffentliche Versammlungen und Aufmärsche, der Schulunterricht sowie eigene Organisationen wie die Hitlerjugend (HJ) oder der Bund deutscher Mädchen (BDM), aber auch materielle Begünstigungen gegenüber der Bevölkerung. Im Jahr 1936 gab es in Sprakel eine Ortsgruppe der NSDAP, deren Leiter Große Kleimann war. Die SA (Sturmabteilung) unterhielt in Sprakel einen Ortstrupp mit dem Führer Hermann Rosin, später Nonhof. Als Ortsbauernführer fungierte Bernhard Böhmer-Mertens. Die Jungen waren in der HJ, die Mädchen im BDM organisiert. Im Jahr 1939 wird ergänzend von der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) berichtet, deren Leiter Theodor Westerschulte (Lehrer an der Volksschule Sprakel) war. Die NSKOV (Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung) wurde von Igelbrink geleitet. An der Spitze der NS-Frauenschaft stand Frau Wellermann. Auch die DAF (Deutsche Arbeitsfront) hatte in Sprakel eine Ortsgruppe unter der Leitung von Brockmeier.“²¹

Folgendes Bild gibt einen Überblick über die große Zahl der Anhänger der Partei in Sprakel.

²¹ Böckmann, Wilhelm: Handschriftliche Aufzeichnungen (1937-1961), in.: Lange, Elmar,(Hg): Sprakel, Zur geschichtlichen Entwicklung der Bauerschaften Sprakel, Sandrup und Coerde und zur aktuellen Situation des Stadtteils Sprakel, Münster 2015, S. 58.



Abb. 8: Parteiorganisationen von Sprakel²²

In seinem Kriegstagebuch schreibt Wilhelm Böckmann über das Dorfleben in der NS-Zeit weiter:

„In der Vorkriegszeit wurden von verschiedenen Parteiorganisationen mit den Bürgerinnen und Bürgern, bzw. den Volksgenossinnen und Volksgenossen regelmäßig jährlich verschiedene Veranstaltungen gefeiert. So wurde jeweils am 30.1. der Tag der Machtergreifung feierlich im Rahmen eines Kameradschaftsabends begangen. Am 20.4. wurde der Geburtstag des Führers mit Flaggenparade unter Beteiligung der Lehrer und Schüler, der Parteiorganisationen und der örtlichen Vereine gefeiert. Jeweils am 1.5. wurde der Tag der Arbeit begangen. Feierlich wurde ein mächtiger Maibaum von der HJ errichtet und von den BDM-Mädchen geschmückt. Deutsche Fröhlichkeit hielt die Teilnehmer bei Gesang und Tanz noch lange zusammen. Die Kundgebung der Jugend am Morgen war ein Bekenntnis zu der verschworenen Gemeinschaft der Nation, durch alle Wetter durchzuhalten bis zum Endsieg. Fröhliche Spiele in Gemeinschaft der Lehrpersonen bildeten den Abschluß. Nach dem Gemeinschaftsempfang der Führeransprache stand der Nachmittag und Abend im Zeichen wahrer Volksverbundenheit, und ganz Sprakel war vereint in dem frohen Gefühl: Ja, in Deutschland ist es schöner geworden.“²³

²² Foto der Parteiorganisationen von Sprakel, Bistumsarchiv Münster Dep. Pfarrarchiv Sprakel St. Marien, Signatur A 241.

²³ Böckmann: Handschriftliche Aufzeichnungen, in.: Lange (Hg): Sprakel, S. 59.

Es wurde systematisch versucht, alle Bevölkerungsgruppen, von den Schulkindern angefangen, für die Ideen des Dritten Reiches zu begeistern und sie organisatorisch einzubinden. Alles wurde peinlich genau organisiert. Man spricht bei der Jugend schon von „Durchhalten bis zu einem Endsieg“. Und die Stimmung ist begeistert: „ganz Sprakel war vereint in dem frohen Gefühl: Ja, in Deutschland ist es schöner geworden“.

Es ist erstaunlich, dass das politische System so schnell in einer kleinen Gemeinde wie Sprakel Fuß fassen konnte. Das Wort Held bekam eine neue Bedeutung. Schon Kinder und Jugendliche sollten begeistert sein für ein neues Deutschland. Der Krieg wurde vorbereitet und damit auch die Verbindung zum Helden. Das Sterben auf dem Schlachtfeld für ein totalitäres System, für Volk und Führer sollte die neuen „Helden“ hervorbringen.

Pfarrer Gerbert bewertet in seiner Chronik im Jahr 1950 rückblickend die Zustände im Dritten Reich und auch die in Sprakel deutlich anders:

„Man erlebte eine tiefgehende brutale Revolution. Wenn nicht die Gesinnung der meisten Deutschen zu anständig gewesen wäre, wäre alles noch um vieles schlimmer verlaufen, denn unter dem Deckmantel für den Führer einzutreten, konnte der Einzelne sich alles erlauben, wohin sein Instinkt ihn trieb. Orgien der Grausamkeit, wohl kaum vom Bolschewismus übertroffen, spielten sich ab auf Polizeiamtern, in Gefängnissen und vor allen in Konzentrationslagern. Das Ansehen des Deutschen Namens wurde mit Schmutz besudelt. Weh, wer abseits stand! Weh, wer es wagte, seine anders gehende Meinung zu bekunden! Dabei lockten nicht nur wirtschaftliche Vorteile, auch schillernde Uniformen und berauschte Märsche. Überall schuf sich die Partei ihre Gruppen. Da nur noch eine Meinung zu Wort kam, wurden die Gewissen eingeschlafert. Man lief so mit. Einige gut denkende Männer suchten durch ihre Mitarbeit das Schlimmste abzuwenden und die Front des Guten zu stärken, was aber kaum möglich wurde.“²⁴

Damit will Pfarrer Gerbert aufmerksam machen auf die Menschen, die in einer Diktatur zu Mitläufern werden und sich zu unmenschlichen Taten hinreißen lassen. Unter dem Deckmantel des Führers konnte sich jeder alles erlauben. Die meisten Gewissen seien eingeschlafert worden. Doch es gab auch einige Menschen, die nicht Mitglied der Partei (NSDAP) und Gegner des Hitler-Regimes waren. Sobald diese ihre Meinung laut äußerten, war, so Pfarrer Gerbert im Nachhinein, ihr Leben und das ihrer Familie in Gefahr.

Auch das Gedenken an die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkriegs wurde durch die Nazis neu geprägt und unterschied sich in seinen Abläufen und Aussagen deutlich von der Einweihungsfeier im März 1933. Ab 1934 wurde in Sprakel regelmäßig am „Heldengedenktag“ die Gefallenenehrung vorgenommen. Die NSDAP-Ortsgruppe lud zu

²⁴ Gerbert: Zur Geschichte der Kirchengemeinde, S. 178, Bistumsarchiv Münster, Sig. A 241.

dieser Feier auf dem Sportplatz an der Nienberger Straße ein. Alle örtlichen Vereinsvorstände waren mit ihren Fahnen vertreten. Pünktlich um 15:30 Uhr wurde hier angetreten zum Abmarsch in Richtung Kriegerehrenmal. Der Vereinsführer der Kriegerkameradschaft hielt die Ansprache und legte einen Kranz nieder. Danach folgte der Abmarsch zur sogenannten Heldenehrung in den Saal der Gaststätte Humberg „Zum grünen Forst“ mit einer Ansprache des NSDAP-Ortsgruppenleiters.²⁵ Die Heldengedenktage hatten immer den gleichen Ablauf. Der Zeitzeuge Egbert Westerschulte erinnert sich:

„Nach der Gedenkstunde am Ehrenmal marschierte man zur Gaststätte Humberg ‚Grüner Forst‘. Hier fand dann die Gedenkfeier statt. Der Saal war rundherum geschmückt mit kleinen Hakenkreuzfähnchen aus Papier. Das Rednerpult war mit zwei großen Hakenkreuzfahnen links und rechts besonders hervorgehoben, und im Vordergrund des Rednerpultes stellte man die Hitlerbüste auf. Als Höhepunkt hielt der örtliche Ortsgruppenleiter eine flammende Rede auf den Führer. Die letzte Feier dieser Art veranstaltete man im Kriegsjahr 1943.“²⁶

Der Hauptlehrer der Sprakeler Volksschule, Wilhelm Böckmann, schreibt in seinem Kriegstagebuch über den letzten Heldengedenktag in Sprakel Folgendes:

„In feierlichem Aufmarsch mit großer Musikkapelle fand am Kriegerdenkmal eine Heldenehrung statt. Für die 20 Gefallenen sind Namensschilder gesetzt worden. Ein großer Kranz wird niedergelegt.“²⁷

Mit dem Einmarsch der Engländer in Sprakel am 4. April 1945 sowie der Kapitulation des Deutschen Reiches am 7. Mai 1945 erstarb das Vereinsleben des Kriegervereins.²⁸ Der Wunsch, alle Opfer des Zweiten Weltkrieges in das Gedenken einzuschließen, hat im Jahr 1947 auf Vorschlag von Fritz Rheinländer dazu geführt, dass als Provisorium ein Feld kleiner hölzerner Namenstäfelchen mit allen Namen der 70 Gefallenen und 32 vermissten Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg in der Gestalt eines Eisernen Kreuzes beiderseitig des Gedenksteines hinzugefügt wurden.²⁹

Wenn man bedenkt, dass der Ortsteil Sprakel bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nur 80 Ein- und Mehrfamilienhäuser zählte und somit die Zahl der Einwohner bei schätzungsweise 400 bis 600 Personen lag, ist die Zahl der 102 Kriegsoffer enorm hoch gewesen. Es gab kaum einen Haushalt, der nicht direkt vom Tod eines Angehörigen betroffen war. Ein

²⁵ Gefallenenehrung im Dritten Reich, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

²⁶ Interview von Paul Boß mit Egbert Westerschulte in Münster am 14. Juli 2017.

²⁷ Böckmann, Wilhelm: Kriegstagebuch, Auszüge aus der Heimatchronik von August 1939 bis Dezember 1945, Hrsg. Heimatverein Sandrup-Sprakel-Coerde, Münster 1985, S. 36.

²⁸ Auflösung der Kriegerkameradschaft, in: Privatarhiv Berning, Dokumentensammlung S. 1.

²⁹ Westerschulte, Theodor: Geschichte und Geschichten unserer Heimat, in.: Lange, Elmar (Hg): Heimatblätter Band 3, Sprakel, 1988, S. 61.

besonders schweres Schicksal traf die Familie Igelbrink. Fünf ihrer Söhne sind im Zeiten Weltkrieg gefallen beziehungsweise wurden als vermisst gemeldet.

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges suchte auch die Sprakeler Mariengemeinde nach einer würdigen Form, der gefallenen und vermissten Soldaten zu gedenken. Hierzu wurde der sogenannte Michaelsaltar angefertigt. Pfarrer Gustav Gerbert erinnert in seiner Pfarrchronik daran, dass sein Vorgänger, Pfarrrektor Josef Tömmers im Kriegsjahr 1943 in dem Antiquariat Mersmann in Münster eine Michaelstatue aufgespürt und gekauft hatte. Ein Jahr später, im Jahr 1944, wurde der Schreiner Rüther aus Münster beauftragt, für die Michaelstatue einen Altar zu fertigen.



Abb. 9: Michaelsaltar in der Marienkirche Sprakel ³⁰

Auf den beiden Seitenflügeln wurden die Namen der 70 gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkrieges vermerkt. Die linke Tafel ist mit „Zum Gedenken – 1939“ und die rechte Tafel mit „Unsere Helden“ überschrieben. In der Mitte sieht man den Heiligen Michael mit der Überschrift „Wer wie Gott“, wie er einen Drachen tötet. Darunter die Inschrift: „HL.

³⁰ Aus persönlichem Besitz des Autors. Der Altar hat folgende Maße: Höhe 2,40 m, Breite 1,70m.

MICHAEL DU BANNERTRÄGER - GELEITE SIE ZUM EWIGEN LICHT“! Im unteren Teil des Altars, als Frontinschrift steht der Satz „Ich habe den guten Kampf gekämpft“!³¹

Dass die Mariengemeinde im Michaelsaltar ihre Gefallenen als Helden verehrt, geht aus der Inschrift des Altars deutlich hervor. Aber warum wird hier von einem guten Kampf gesprochen, den der Heilige Michael gekämpft hat? Dies ist ein Zitat aus dem Neuen Testament (2 Timotheus 2,7) „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt“. Diese Aussage des Apostels Paulus an seinem Mitarbeiter Timotheus ist eine Anweisung, seine Pflicht als Missionar zu beachten. Sie hat ursprünglich keinen Bezug zur Gestalt des Heiligen Michaels. Sie wird hier im Zusammenhang zum Soldaten-Heldentod gebracht, wie auch in dem Totenzettel des verstorbenen Soldaten Hermann Büld (Abbildung Nr. 1, S. 3). Der Michaelsaltar steht seit 1945 in der Marienkirche. Die Aufschriften „Helden“ und „Ich habe den guten Kampf gekämpft“ auf den Tafeln des Altares haben meines Wissens bis heute keine Diskussion oder Kritik ausgelöst, auch nicht als man im Jahr 1977 den Michaelsaltar restauriert und in der neuen Marienkirche wieder aufgestellt hat.

Welche Rolle spielt auf dem Altar nun die Gestalt des Heiligen Michaels und woher stammt diese? Der Heilige Michael wurde seit der siegreichen Schlacht auf dem Lechfeld am 10. August 955 zum Schutzpatron des Ostfrankenreichs und später Deutschlands erklärt. Daher wurde er in Kriegszeiten gerne als Schutzpatron dargestellt. Der Name kommt aus dem Hebräischen und wird mit „Wer wie Gott“ übersetzt. Mit dem Heiligen Michael ist der Erzengel Michael gemeint, der den Drachen in den Abgrund stürzt (Offenbarung 20,2-3); der Drache ist das Symbol der gottesfeindlichen Mächte. Er war nach der Überlieferung der Engel, der Adam und Eva aus dem Paradies trieb und den Lebensbaum bewachte (1. Mose 3, 23-24). Er ist also der Engel, der gegen alles kämpft, was Gott seinen Rang streitig macht. In der neutestamentlichen Schrift „Offenbarung des Johannes“ wird dieser beim Erscheinen des Antichristen auch diesen töten. So verhindert Michael die uneingeschränkte Herrschaft des Satans in der Zeit bis zum jüngsten Gericht und besiegt diesen dann endgültig. Noch heute wird der Heilige Michael im Totenoffizium der katholischen Kirche angerufen mit der Bitte, „dass der Bannerträger Sankt Michael die Seelen ins heilige Licht führe“. Michael empfängt demnach die Seligen im Paradies. Er gilt als „Fürst der Kirche“ und somit als der ranghöchste Engel.³²

Der Altar könnte bedeuten, dass die Soldaten - wie Michael - für das Gute und gegen die Macht des Bösen auf der Welt gekämpft haben und daher als „Helden“ zu bezeichnen sind. Eine – aus heutiger Sicht – problematische Deutung zumindest des Militärwesens insgesamt, die aber die Haltung der Bevölkerung in der Nachkriegszeit gut widerspiegelt.³³ Klar ist

³¹ Gerbert: Zur Geschichte der Kirchengemeinde, S. 176. Bistumsarchiv Münster, Sig. A 241.

³² [https://de.wikipedia.org/wiki/Michael\(Erzengel\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Michael(Erzengel)), Zugriff vom 8.10.2017.

³³ Vgl. hierzu den Beitrag von Sabeth Goldemann in diesem Band.

jedoch auch, dass sich positive wie negative Pauschalurteile über Haltung und Verhalten einzelner Soldaten, wie sie namentlich auf dem Altar der Sprakeler Marienkirche erinnert werden, verbieten, da hierfür die Beurteilungsgrundlage, also Informationen über das Verhalten der einzelnen Soldaten im Krieg, fehlt.

Pfarrer Gustav Gerbert wollte mit den Aufzeichnungen in seiner Chronik der nachfolgenden Generation zeigen, welche großen Wunden die Diktatur des Dritten Reichs auch in einer kleinen Gemeinde wie Sprakel hinterlassen hat. Er listete die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges der Reihenfolge nach auf und ließ sich die Totenbildchen von den Angehörigen geben. In einigen Fällen hat Pfarrer Gerbert diese Fotos mit zusätzlichen Erklärungen versehen. Aus dieser Zusammenstellung habe ich dreizehn Fotos willkürlich ausgesucht und im Folgenden wiedergegeben. Auffällig ist, dass das Wort „Held“ in der Auflistung aller Gefallenen nur ein einziges Mal fällt – als Zitat aus einem Totenzettel von Ludger Igelbrink. Stattdessen wird in fast jedem Eintrag die Gläubigkeit der Gefallenen betont; auch die zitierten Totenzettel verweisen auf die Hoffnung, den Verstorbenen bei Gott gut aufgehoben zu wissen. Thematisiert wird auch die Trauer der Hinterbliebenen und teilweise auch die Art des Elternhauses der Gefallenen. Eine Schilderung sticht als Ausnahme jedoch besonders heraus. Über Bernhard Brinkkötter schreibt der Pfarrer:

„Der junge Soldat fiel am 8. Oktober des Jahres 1944 und zwar in der Slowakei, wo eine Partisanenarmee aus den Bergen erwuchs, als Ernte der Saat des Hasses Adolf Hitlers. 1914/18 haben wir solches nicht gekannt, da wir human gewesen waren. Alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Erstmals - und für Jahrzehnte als große Ausnahmen in den aus Sprakel überlieferten Quellen - werden hier von Pfarrer Gerbert die deutsche Kriegsschuld und die ‚inhumane‘ Art der deutschen Kriegsführung deutlich benannt und der Tod der deutschen Soldaten als Folge dieser Kriegsführung gewertet.

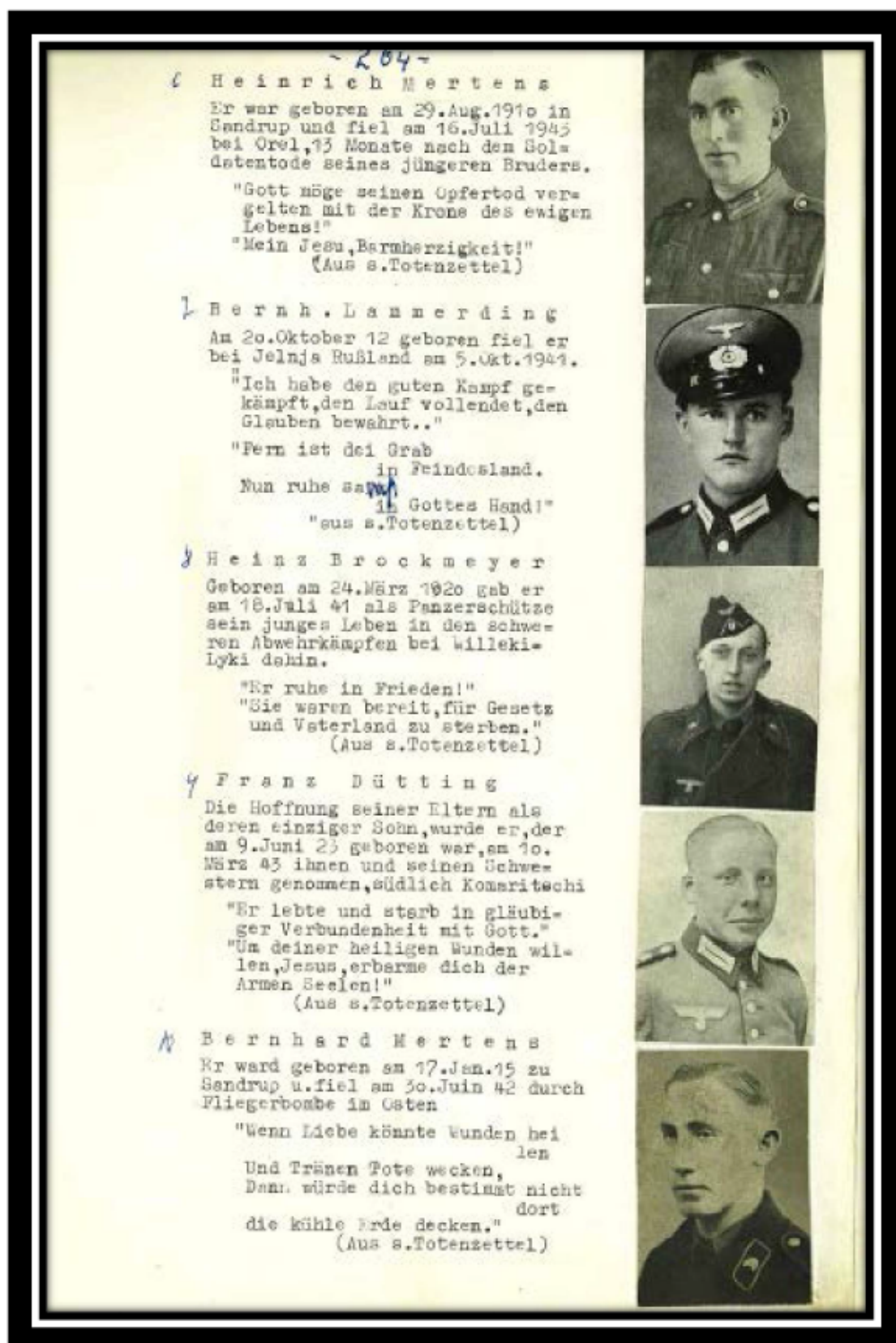


Abb. 10: Auszug aus der Gefallenenliste in Aufzeichnung Pfarrer Gerbert³⁴

³⁴ Gerbert: Zur Geschichte der Kirchengemeinde, S. 204: Bistumsarchiv Münster, Sig. A 241

- 207

11 Frz. Macziewski
 Geb. am 25. Okt. 25 zu Sprakel, fiel er als Uffz. 5.9.44 bei Opatow, Polen. Sein Totenzettel wurde nachts vor d. Requiem Opfer der Bomben. Auf dem nachgedruckten Bildchen heißt es:
 "Dankebar war er ergeben seiner früh verw. Mutter, ein vorbildlicher Jungmann seinem jüngeren Bruder u. seinen Freunden, treu im Dienste seiner Kirche u. seines Volkes."

12 H. Henrichmann ^{geb. 16. 9. 09}
 Auf dem schönen Hofe seiner Väter erlebte er sein stilles Jugendglück. Nachtgallen sangen im Busch und ließen ihren süßen Klang in das Schlafzimmer schallen. Doch dann kam der böse Krieg. Es hieß sich trennen von all den Lieben, mit der Todesahnung in Herzen, und in der Heimat gabs nach Gottes Willen kein Wiedersehen. ^{9. E. 45}

13 Ludger Igelbrink
 Er war geboren am 31. Aug. 25 zu Sprakel und fiel am 5. Okt. 44 in Frontanelice in Italien. Überall ruhen deutsche Brüder.
 "Sein Tod ist für uns ein großer Schmerz, da seine beiden Brüder Aloys und Joseph ihm bereits im Heldenod vorangingen und sein Bruder Heinz in Stalingrad vermißt ist. - Maria, Königin des Friedens, bitte für ihn!" (Totenz)

14 Bernh. Rosengarten
 Geboren am 1. März 25 in Risten, fiel er am 8. Jan. bei Stalingrad ⁴³
 "Seinen Eltern stets kindlich ergeben, seinen Geschwistern als Ältester kindlich verbunden, seinen Freunden ein guter Kamerad, treu seiner Kirche u. seinem Volke."
 "Trost sei euch in eurem t. Wehdenkt, nur eine Weile wird es dauern, bis daß ich Euch wiederseh." (Totenz)

15 Bernhard Grabbe
 Am 8. Jan. 21 geboren, 4 Jahre Soldat der Luftwaffe, fiel er bei seinem ersten Einsatz an der Ostfront 22. Nov. 43 durch Minensplitter, auf d. Wege zum Verbandplatz.
 "Die Liebe ruht im Grabe dein, was wir an dir verloren haben, das weiß nur Gott u. wir allein."












Abb. 11: Auszug aus der Gefallenenliste in Aufzeichnung Pfarrer Gerbert³⁵

³⁵ Gerbert: Zur Geschichte der Kirchengemeinde, S. 207: Bistumsarchiv Münster, Sig. A 241.

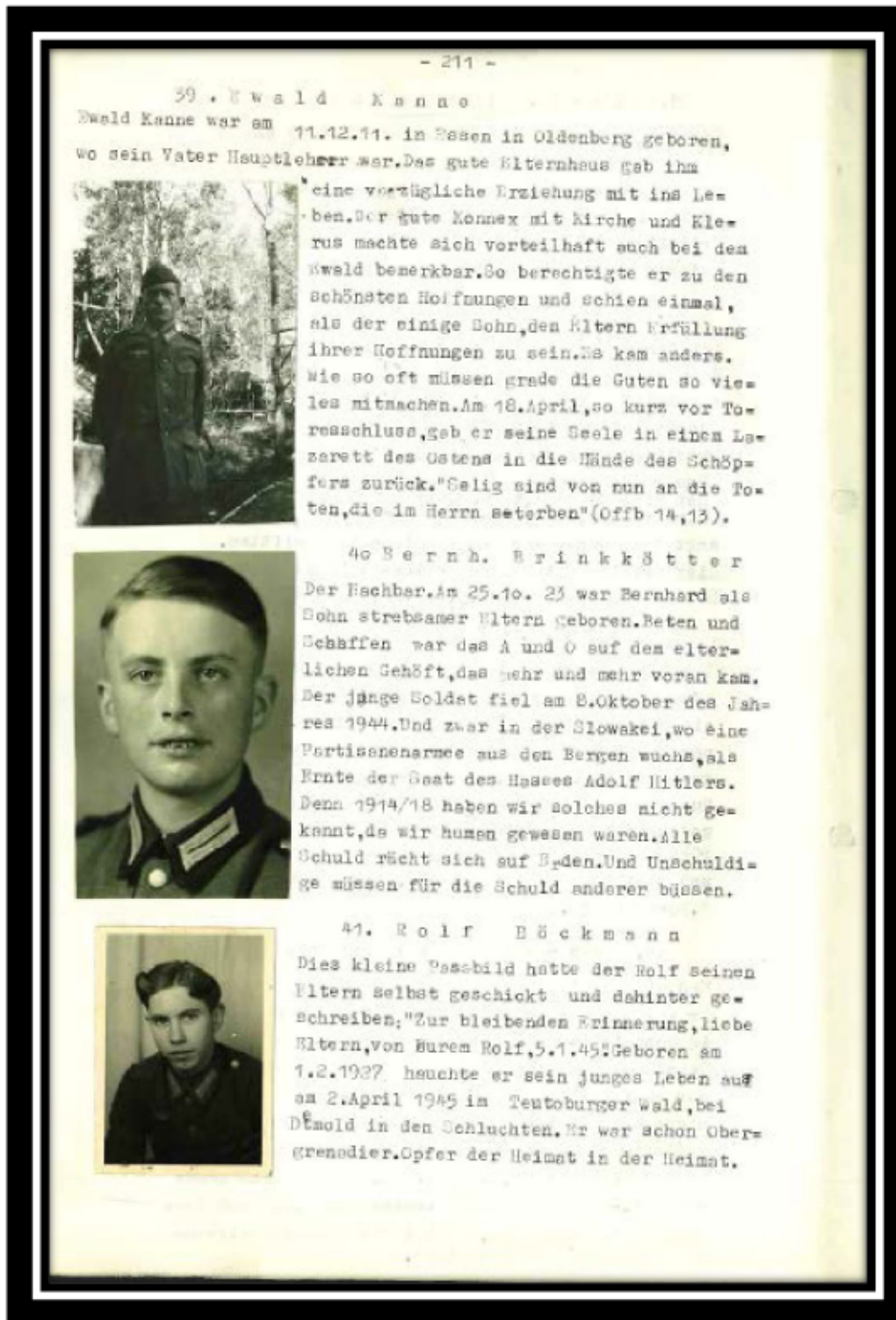


Abb. 12: Auszug aus der Gefallenenliste in Aufzeichnung Pfarrer Gerbert³⁶

Gleichwohl war man sich sicher, dass die Soldaten, die für das Volk ihr Leben gelassen hatten, weiterhin eine besondere Ehrung verdienten. Darum konstituierte sich Anfang der 1950er Jahre deutschlandweit der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge neu und kehrte wieder zurück zu den Gedenkfeiern in ihrer ursprünglichen Sinngebung als

³⁶ Gerbert: Zur Geschichte der Kirchengemeinde, S. 211: Bistumsarchiv Münster, Sig. A 241.

Trauerfeier. Die erste zentrale Veranstaltung nach dem Zweiten Weltkrieg fand im Frühjahr 1950 im Plenarsaal des Deutschen Bundestages in der neuen westdeutschen Hauptstadt Bonn statt. Erst 1952 jedoch wurde der Volkstrauertag – in bewusster Abgrenzung zum NS-„Heldengedenktag“ – vom Frühjahr auf den Herbst gelegt. Seitdem findet er am zweiten Sonntag vor dem 1. Advent statt und liegt damit in einer Zeit, die von „Allerheiligen“ (1. November) bis zum „Totensonntag“ liturgisch durch die Themen Tod, Trauer, Vergänglichkeit und Ewigkeit bestimmt wird. Die Schirmherrschaft der zentralen Gedenkveranstaltung liegt seit Dezember 1952 beim Bundespräsidenten.³⁷

Am Volkstrauertag 1953 schreibt Wilhelm Böckmann – nun ohne die frühere NS-Begeisterung – in sein Tagebuch:

„Die Heldengedenkstunde am Kriegerdenkmal wurde zum Gelöbnis aller, nie unsere toten Soldaten zu vergessen und ihnen stets dankbar zu sein für das Opfer, das sie mit ihrem Leben für uns gebracht haben. Auf unsere Dankespflicht wiesen auch die Redner Pfarrer Gustav Gerbert, Herr Everhard Haltenberg als stellvertretener Gemeindevorsteher und Herr Rheinländer als verdienstvoller Vorsitzender des ehemaligen Kriegervereines hin. Fritz Rheinländer betonte, dass insbesondere die Jugend immer wieder auf das Opfer unserer Gefallenen hingewiesen werden möge. Bei der Kranzniederlegung wurde das Lied vom guten Kameraden gesprochen.“³⁸

Das Gedenken am Volkstrauertag wurde von Wilhelm Böckmann als „Heldengedenkstunde“ wiedergegeben, obwohl der Krieg und damit die NS-Diktatur schon vor acht Jahren geendet hatten. Es war jedoch schon ein Umdenken zu erkennen. Es wurde diesmal von „Opfern“ gesprochen, die die Soldaten mit ihrem Leben für die Überlebenden gebracht haben.

4. Umgestaltung des Kriegerehrenmales im Jahr 1955

Der wieder eingerichtete Volkstrauertag war für die Sprakeler Vereine ein neuer Anstoß, sich auf die Opfer der beiden Weltkriege zu besinnen. Die Vereinsvorsitzenden machten sich Gedanken über eine Umgestaltung des Kriegerehrenmales. Bisher waren zur Erinnerung an die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges hölzerne Kreuze bzw. hölzerne Täfelchen mit den Namen der Gefallenen und Vermissten zu beiden Seiten des Monuments aufgestellt worden. Diese Holzkreuze beziehungsweise Holztäfelchen verwitterten jedoch zusehends. Eine Restaurierung des Kriegerehrenmales wurde dringend notwendig.³⁹

³⁷ Koch: Opfer S. 164

³⁸ Böckmann, Wilhelm, handschriftliche Aufzeichnungen (1937-1961), zit. n.: Meyer, Klaus, Chronik Sandrup Sprakel Coerde 1937-1961, Münster 2008, S. 114.

³⁹ Umgestaltung des Kriegerehrenmales, in: Privatarchiv Rottmann, Dokumentensammlung.

Auf Initiative des Sprakeler Architekten Josef Gövert wurde ein Denkmalsverein zum Schutz und zur Pflege des Kriegerehrenmales im September 1954 ins Leben gerufen.⁴⁰ Den Vorsitz hatte Fritz Rheinländer, der Vorsitzende des ehemaligen Kriegervereins, der auch Vorsitzender des Schützenvereines war. Weitere Mitglieder waren Josef Koering, der Inhaber der Forstbaumschule Sprakel, Hauptlehrer Wilhelm Böckmann, der auch als Vorsitzender des Heimatvereines fungierte, sowie Theo Wiesmann und Heinrich Igelbrink (beides Sprakeler Bürger). Unter Ausschluss der Öffentlichkeit beauftragte dieser Denkmalsverein den Architekten Josef Gövert mit der ehrenamtlichen Vorbereitung der Aufgaben für die Neugestaltung des Kriegerehrenmales.⁴¹

Der Denkmalsverein lud zum 28. Oktober 1954 alle Vereinsvorstände von Sprakel und den Landesbaupfleger für Westfalen, Herrn Dipl.-Ing. Burmeister, zu einer Besprechung ein, die sich mit dem Thema der Umgestaltung des Kriegerehrenmales beschäftigte. Der damalige Zustand der Anlage ist in dem Vermerk vom 28. Oktober 1954 wie folgt genau wiedergegeben:

„Die gepflegte Anlage des Gedenksteines für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges beweist das lebendige Interesse der Bevölkerung an der Erinnerungsstätte. Während der Block selbst aus leicht bossiertem Ibbenbürener Stein sorgfältig gefügt und naturgemäß nachgedunkelt ist, sind alle wesentlichen Glieder: Eisernes Kreuz, Vorstein mit Widmung und Namenstafeln leider aus Kunststein gefertigt, so daß sie heute auffällig hell von dem Natursteinblock abstechen. Die Widmung ist in unruhiger, heute nicht mehr befriedigender Schrift eingemeißelt.[...] Das Bedürfnis, die Opfer des Zweiten Weltkrieges in das Gedenken einzuschließen, hat zunächst als Provisorium ein Feld kleiner hölzerner Namenstafelchen in der Gestalt Eiserner Kreuze beiderseits des Gedenksteines entstehen lassen. Die Besprechung ergab Einigkeit, daß die Holztafeln nicht von Bestand sind und daß deshalb gemäß dem Wunsche der Bevölkerung an Umgestaltung und an neue Sinnggebung des Gedenksteines gedacht werden muß. [...] Ob sich Sprakel in der Art auf das Wesentliche einer Kriegsgedächtnisstätte beschränken oder doch in schlichter Form die Namen der etwa 86 Opfer genannt wissen will, konnte in der Besprechung mit den Vorsitzenden der repräsentativen Vereine nicht geklärt werden. Die Entscheidung fällt der ganzen Bevölkerung zu. Neben den ideellen werden wirtschaftliche Gesichtspunkte zu bedenken sein. [...] Diesem Bericht wird ein Vorschlag für die Umgestaltung des Gedenksteines angefügt. Es ist eine Ideenskizze, die der weiteren Bearbeitung durch einen befähigten Bildhauer bedarf. Bei der Wahl der rechten Kraft wird der Landesbaupfleger auf Wunsch gern behilflich sein“⁴²

⁴⁰ Umgestaltung des Kriegerehrenmales, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁴¹ Umgestaltung des Kriegerehrenmales, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁴² Vermerk zum Denkmalszustand vom 28.10.1954, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

Man spricht hier von Opfern des Zweiten Weltkrieges. Die Umgestaltung des Kriegerehrenmales ist Mittelpunkt der Versammlung. Über die Inschrift, hier im Vermerk Widmung genannt, die aus dem Jahr 1933 stammt, wird nicht gesprochen beziehungsweise nichts geschrieben. Es ist wohl von einer neuen Sinnggebung des Gedenksteinnes die Rede. Denkbar ist, dass damit die Inschrift gemeint ist. Hier ist aber an einen neuen Schriftzug der Inschrift gedacht. Zweifel über das Verständnis der Inschrift sind nicht zu erkennen, wohl aber wird das Denkmal als Herzensangelegenheit des gesamten Dorfes beschrieben.

Der Antrag für die Umgestaltung des Denkmals wird der Landesbaubehörde vorgelegt und von dieser dann am 10. November 1954 positiv beantwortet. Gleichzeitig werden behördlicherseits einige Auflagen erteilt. Die Antwort der Landesbaubehörde an den Denkmalverein Sprakel lautete:

„Sehr geehrter Herr Rheinländer!

*[...]Aus dem beigefügten Vermerk meines Mitarbeiters, Herrn Dipl.-Ing. Burmeister, ersehe ich, dass Sie in schöner Einmütigkeit die Umgestaltung des Denkmals besprochen haben. Der gefundene Vorschlag hat nun in der beigefügten Skizze seinen Niederschlag. Ich kann ihn gern billigen, möchte Sie jedoch bitten, die Tafel auf der Vorderseite einem wirklich befähigten Bildhauer abzuverlangen. Die Bereinigung eines vorhandenen Denkmals befriedigt selten. Es bleibt für alle, die es ehemals kannten, eine Erinnerung wach, die den neuen Zustand als nackt empfinden lässt. Es muss daher alles geboten werden, durch die bestimmte Hinzufügung eine merkliche und wesentliche Umgestaltung herbeizuführen. [...]*⁴³

Die Landesbaubehörde billigte den Vorschlag des Denkmalvereines. Im Antwortschreiben ist keine Kritik an der Inschrift zu erkennen. Sie sprechen wohl von einer auffälligen Umgestaltung des gesamten Denkmals. Es soll der Eindruck erweckt werden, dass hier die Opfer der Kriege im Mittelpunkt stehen, die nie vergessen werden sollen. Jetzt konnte man mit der Umgestaltung beginnen.

Im Januar 1955 gründete sich eine Ehrenmalkommission unter der Leitung von Fritz Rheinländer (Vorsitzender) und Hauptlehrer Böckmann sowie dem Architekten Gövert aus Sprakel. Man beauftragte einige Firmen, Kostenvoranschläge für eine Neugestaltung des Kriegerehrenmales zu erstellen. Der Kommission wurden drei Vorschläge unterbreitet, die in einem gebildeten Arbeitsausschuss besprochen wurden. Beim Bau der Neugestaltung sollte man sinn- und naturgemäß daran denken, Stein und Eisen in einen harmonischen Einklang zu bringen. Das eigentliche Ehrenmal soll als solches zwar bestehen bleiben, aber merklich und wesentlich verändert werden. Die vordere Kunststeinplatte wollte man durch eine

⁴³ Antwortschreiben des Landesbaubehörde vom 10.11.1954, in., Privataarchiv Rottmann, Dokumentensammlung.

eingelegte Gusseisenplatte mit der bisherigen Inschrift zum Gedenken an die Gefallenen ersetzen.⁴⁴

Nach fünfmonatiger Planung und Auswertung der Kostenvoranschläge erhielt der Sprakeler Architekt Josef Gövert den Zuschlag für die Umgestaltung des Kriegerehrenmales. Der Gesamtkostenaufwand betrug 2.800,-- DM. Eine freiwillige Spende in der Bevölkerung erbrachte einen Betrag von ca. 1800,-- DM. Zudem gewährte die Gemeindeverwaltung Münster-St. Mauritz, zu der Sprakel damals gehörte, einen Zuschuss in Höhe von 1.000,- DM. Jetzt stand der Umgestaltung des Denkmals nichts mehr im Wege.⁴⁵ Die Inschrift aus dem Jahr 1933 wurde wörtlich übernommen:

„Helden gefallen im Ringen um Deutschlands Ehre und Sein – Nie wird ihr Name verklingen geheiligt soll er uns sein“

Man schrieb das Jahr 1955. In Sprakel sprach man zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin von Helden. Man hatte aus der Vergangenheit nicht gelernt.

Nach viermonatiger Bauzeit konnte das neu gestaltete Ehrenmal am Volkstrauertag, 13. November 1955, unter reger Anteilnahme der Bevölkerung eingeweiht werden.⁴⁶ Die Gedenkandacht begann um 15:30 Uhr in der Marienkirche. Anschließend folgte der Abmarsch zum Ehrenmal. Alle Vereine und Verbände führten ihre mit Trauerflor versehenen Fahnen mit. Die Fahnenträger waren in dunklen Anzügen gekleidet. Am Ehrenmal legten die beiden ältesten Lehrer des Ortes, Wilhelm Böckmann und Theodor Westerschulte, zwei einheitliche Kränze mit dem Schleifenaufdruck: „Den gefallenen Helden“ nieder. Beide Kränze waren mit einer Gesamtschleife verbunden. Diese Schleife trug die Aufschrift: „Die dankbare Gemeinde“. Die Begrüßung nahm der Ortsbürgermeister Everhard Haltenberg vor. Als Ehrengäste waren geladen: Pfarrer Josef Tömmers, ab 1949 Pfarrer in St. Antonius, Münster, Pastor Gustav Gerbert, Dr. Bernhard Kajüter⁴⁷, der Amtsbürgermeister Arning von St. Mauritz, das Lehrerkollegium der Sprakeler Volksschule mit den Lehrpersonen Wilhelm Böckmann und Theodor Westerschulte und alle Vereinsvorsitzenden. Herr Everhard Haltenberg verlas den Text der Urkunde, der von einer Ehrenkommission zusammengetragen und später in das Denkmal eingemauert wurde. Die Festansprache hielt der Vorsitzende des Ehrenmalausschusses Herr Fritz Rheinländer.⁴⁸

⁴⁴ Neugestaltung in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁴⁵ Neugestaltung, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁴⁶ Neugestaltung, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁴⁷ www.muenster.de/stadt/armut/2_5_3. (Zugriff vom 20.10.2017) Arzt aus Münster und Gründer der Kajüterstiftung; Dr. Bernhard Kajüter bestimmte in seinem Testament vom 12. Oktober 1952, dass nach dem Tode seiner Frau Angelica geb. Hunger sein Vermögen u.a. bestehend aus einem Bauernhof in Sprakel mit ausreichend Landwirtschaftsflächen in einer Stiftung gesammelt und guten Zwecken zur Verfügung stehen sollte. Zum Gedenken an den im Zweiten Weltkrieg gefallenen Sohn trägt sie den Namen Herbert-Kajüter-Stiftung.

⁴⁸ Einweihung, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

Hier einige Ausschnitte aus seiner Rede:

„Inzwischen waren zehn Jahre vergangen, seit der Zweite Weltkrieg zu Ende ging. Ungeheuer waren die Opfer, die das Deutsche Volk an Gut und Blut bringen musste. Fast drei Millionen Soldaten starben den ‚Heldentod‘ und fast ebenso viele Frauen, Kinder und Greise wurden in der Heimat in den Bombennächten, auf der Flucht oder von entmenschten Soldaten grauenvoll hingemordet. Not und Elend, Hunger und Arbeitslosigkeit herrschte viele Jahre über unser zu fast 60% zerstörtes Vaterland. Noch warten tausende deutsche Kriegsgefangene in Rußland sowie auch in den westlichen Staaten hinter Stacheldraht auf ihre Heimkehr. So mahnt uns das Opfer der vielen, zu deren Gedenken dieses Mahnmal nun gestaltet wurde, treu zu bleiben in unserer Arbeit, unserem Denken und unserem Vaterlande zu dienen, auf daß es einmal wieder so groß und schön ist wie zur Zeit unserer Väter. Dann erst haben wir uns würdig erwiesen, dem Opfer, das Ihr gebracht habt.“⁴⁹

Fritz Rheinländer macht in seiner Rede deutlich, dass die Niederlage am Ende des Krieges erst einmal eine tiefe Verzweiflung ausgelöst hat. Nicht nur die geliebten Angehörigen waren tot, auch das Ziel, für das sie in den Krieg gezogen waren, war nicht erreicht worden. Im Gegenteil: Deutschland ging es schlechter denn je. Ein solches Kriegsergebnis schien das Opfer so vieler Leben nicht wert zu sein. Die eigentlichen NS-Opfer und die Ursache des Krieges werden nicht angesprochen. Das reale Geschehen wird von dem öffentlichen Wissen getrennt. Es ist keine Kritik an der Vergangenheit erkennbar. Der Begriff „Held“ kommt nur noch im Wort „Heldentod“ vor. So werden aus Helden Opfer, doch die Erweiterung des Opferbegriffes greift nicht vollständig durch. Fritz Rheinländer beschränkt sich auf das „Gut und Blut“ des „Deutschen Volkes“ und grenzt damit zahllose tatsächliche Opfer, allen voran die Juden, aus.

In seiner Rede fährt er fort, dass erst der aufkeimende Wohlstand und der Wiederaufbau ein Land schaffen würden, auf das man wieder stolz sein kann. So müssen sich die Überlebenden nun doch nicht mehr schämen, dass die Toten ihr Leben für sie gelassen haben. Dies ist ein verzweifelter Versuch, dem Sterben der Soldaten doch noch einen Sinn zu verleihen, den es für die Sprakeler spätestens durch die Niederlage verloren hatte. Zu dem Eingeständnis, dass die Deutschen einen verbrecherischen Angriffskrieg vom Zaun gebrochen hatten und die Soldaten sich daran beteiligen mussten und teils mit ihrem Leben dafür bezahlten, waren die Zeitgenossen im Jahr 1955 noch nicht fähig. Stattdessen wurde ihr Tod nach wie vor als „Heldentod“ gedeutet, dem die Überlebenden sich jetzt dank des Wiederaufbaus doch wieder würdig erwiesen.

Danach wurde die Urkunde mit folgendem Text in das Ehrenmal eingelassen, der die Leistungen der jungen Bundesrepublik betont:

⁴⁹ Redemanuskript von Fritz Rheinländer am 13.11.1955, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

„Zeitgeschehen zur Stunde: Die Geschichte unserer Bundesrepublik liegt in den Händen des 80jährigen Dr. Adenauer. Schutt und Trümmer zu 80% beseitigt. 500.000 Wohnungen wurden jährlich gebaut. Arbeitslosigkeit beseitigt. Wirtschaftlicher Aufschwung hält an. Vorarbeiten für Auswertung der Atomkraft. Preise treiben die Löhne. Erstes Zusammentreffen Deutschland mit Rußland in Moskau. Produktion noch höher wie vor 1939, daher Arbeitermangel. Der Geldumlauf in der Bundesrepublik beträgt 14 Milliarden DM, 90% gedeckt. Statt Ehre, Freiheit und Vaterland hört man heute nur Menschlichkeit, hoher Lebensstandard und westliche Demokratie.“⁵⁰

Der Krieg gerät langsam in Vergessenheit. Das Zeitgeschehen der Stunde richtet sich nun auf Beseitigung der Spuren des Krieges, Wirtschaftswachstum, neue Wohnungen, höhere Löhne, hohen Lebensstandard und auf Frieden ausgerichtete Kontakte mit Kriegsgegnern. Man zeigt sich stolz auf das, was man erreicht hat. „Ehre, Freiheit und Vaterland“ werden durch „Menschlichkeit und westliche Demokratie“ ersetzt – eine erste Anerkennung der neuen politischen Werte. Sie stehen jedoch nicht im Mittelpunkt der Wahrnehmung dessen, was den Autoren der Urkunde in der Gegenwart wichtig erscheint.

5. Wiederaufleben des ehemaligen Kriegervereines

Seitdem der Volkstrauertag wieder eingerichtet war, wurden in Sprakel Stimmen laut, über eine Neugründung, beziehungsweise Wiederbelebung des Kriegervereines nachzudenken.⁵¹ Am Volkstrauertag 1957 war es dann soweit. Am Kriegerehrenmal fand sich die Gemeinde Sprakel, wie alljährlich, zur Gedenkfeier ein. Im Anschluss daran saß man in der Gaststätte Humberg-Meyer „Zum grünen Forst“ zusammen und sprach den Gedanken aus, den Kriegerverein wieder ins Leben zu rufen.

Folgende Männer vereinbarten einen Termin für eine erste Besprechung am 27. November 1957: Der Ortsbürgermeister Everhard Haltenberg sowie die Sprakeler Bürger Hermann Blanke, Bernhard Schünemann, Josef Rikels und Hermann Rottmann.⁵²

Man kam überein, am 19. Januar 1958 eine öffentliche Versammlung zwecks Aussprache einzuberufen. Zu dieser Aussprache oder etwaigen Gründungsversammlung wurden alle ehemaligen Mitglieder des Kriegervereines Sprakel schriftlich und die ganze Kirchengemeinde durch eine Postwurfsendung eingeladen.⁵³

⁵⁰ Text der in das Denkmal eingelassenen Urkunde, in: Privatarchiv. Rottmann, Dokumentensammlung.

⁵¹ Gründung der Kriegerkameradschaft, in: Privatarchiv Berning, Dokumentensammlung S. 4.

⁵² Gründung der Kriegerkameradschaft, in: Privatarchiv Berning, Dokumentensammlung S. 4.

⁵³ Gründung der Kriegerkameradschaft, in: Privatarchiv Berning, Dokumentensammlung S. 4

13 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges fanden sich in Sprakel wieder Männer zusammen, um die Tradition des früheren Kriegervereines fortzusetzen und den Gefallenen, Vermissten und Verstorbenen zu allen Zeiten ein ehrendes Andenken zu bewahren. Es galt ferner, außerhalb von Not und Gefahr im zivilen Leben die Kameradschaft zu pflegen und den Gemeinschaftssinn zu fördern.⁵⁴ Der Kamerad Bernhard Schünemann hielt die Begrüßungsansprache, umriss ganz klar Sinn und Zweck dieser Neugründung und gab folgende Ziele bekannt:

„Die Kameraden, die für uns das Beste hergaben, ihr Leben geopfert haben, die die Heimat verlassen mussten, stets in treuer und guter Erinnerung zu bewahren. Die gewünschte Kameradschaft unserer Gemeinde soll als Beweis dienen und diejenigen Kameraden ehren, die nicht das Glück hatten, in die liebe Heimat zurückzukehren. Als Überlebende des großen Schicksals haben wir die heiligste Pflicht, unsere Kameraden nie zu vergessen. Immer muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden und unser Tun und Lassen darauf hinzuziehen ‚Nie wieder Krieg‘.“⁵⁵

Mit der Gründung der Kameradschaft sollte also die Erinnerung an die gefallenen Kameraden wach bleiben, die „nicht das Glück hatten, in die liebe Heimat zurückzukehren“. Die Kameradschaft stellt deutlich heraus, dass sie nie wieder einen Krieg von deutschem Boden zulassen will. Besonders zu erwähnen ist, dass bei der Gründung der Kameradschaft nicht mehr von „Helden“ gesprochen wird. Es sind „Kameraden, die für uns ihr Bestes hergaben, ihr Leben geopfert haben“. In der Satzung der Kameradschaft heißt es:

„Die Vereinigung steht auf neutralem Boden und ist an keine politische Partei und an keine Konfession und keinen überörtlichen Verband gebunden. Sie verfolgt keinerlei nationalistische und militärische Tendenzen. Dagegen tritt sie ein für die Ziele, die dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit dienen. Die Vereinigung befasst sich mit gemeinnützigen und sozialen Wohlfahrtsaufgaben auf kameradschaftlicher Grundlage.“⁵⁶

Als neuer Name des Vereins wurde „Kameradschaft ehemaliger Soldaten“ ausgewählt. Das Stiftungsfest dieses Vereines feierte man am 13. und 14. September 1958. Höhepunkte waren ein feierliches Hochamt, eine Gefallenenehrung, ein Frühschoppen und ein Festabend.⁵⁷ In den Gründungsunterlagen heißt es:

„Die Kameradschaft hat mit der Neugründung einen ‚ehrvollen Schritt‘ getan, nämlich das Vermächtnis der gefallenen und verstorbenen Kriegsteilnehmer und

⁵⁴ Gründung der Kriegerkameradschaft, in: Privatarhiv Berning, Dokumentensammlung S. 5.

⁵⁵ Begrüßungsansprache von Bernahrd Schünemann am 19.1.1958, in: Privatarhiv Berning, Dokumentensammlung.

⁵⁶ Satzung des Kriegervereines, in: Privatarhiv Berning, Dokumentensammlung.

⁵⁷ Gründung der Kriegerkameradschaft, in: Privatarhiv Berning, Dokumentensammlung.

Soldaten auch über den Tod hinaus treu zu bewahren und die Gedenkstätte jener mutigen Männer, die die höchsten persönlichen Opfer brachten, nämlich ihr Leben für Heimat und Vaterland hingaben, zu pflegen und immer würdig zu gestalten.“⁵⁸

Dass die „Kameradschaft ehemaliger Soldaten“ sich an dieses Gründungsversprechen der Denkmalpflege und des ehrenden Gedenkens hält, hat sie bis heute unter Beweis gestellt. Die dafür benötigten finanziellen Mittel werden hauptsächlich von den örtlichen Vereinen zur Verfügung gestellt. Bei größeren Restaurierungen wird ein Antrag an die Bezirksverwaltungsstelle Münster-Nord gestellt.

Ein Jahr später gelang es einigen Mitgliedern der Kameradschaft ehemaliger Soldaten mit viel Mühe und eifrigem Sammeln, eine Fahne zu beschaffen, deren Weihe am 9. August 1959 stattfand. Kamerad Paul Berning erinnert sich an die Fahnenweihe.

„Sonntag, strahlender Sonnenschein und das ganze Dorf im Fahnen Schmuck. Unter den Klängen des Präsentiermarsches fand die Fahnenparade statt. Es waren die Fahnen der Kameradschaft Kinderhaus und der beiden Schützenvereine St. Hubertus und St. Martinus aus Sprakel und die umhüllte Fahne unserer Kameradschaft. Hinter dieser Fahne, so führte Pfarrer Gerbert während der anschließenden Gedenkandacht aus, ziehen wir gleich mit klingendem Spiel durch die Gemeinde, heute, am Fahnenweihetag! Hinter dieser Fahne marschieren seither die Kameraden unter Trommelwirbel zur Totenfeier der gefallenen Kameraden beider Weltkriege. [...] Treue zur Fahne heißt mehr als Treue zum Verein. Es heißt Treue zu Prinzipien, die in der Fahne verkörpert sind: 1. Vaterlandsliebe, 2. Kameradschaft. „Das ist die Fahne, die ich mir erkoren. Die laß ich nicht, das hab ich mir geschworen.“⁵⁹

Die Fahne zeigt die demokratischen Farben „schwarz – rot – gold“, auf der rechten Seite das Eiserne Kreuz von 1939, mit Eichenlaub umgeben. Unter dem Eichenlaub befindet sich ein „W“ mit der Kaiserkrone von 1914 als Symbol des Ersten Weltkrieges. Die Fahne wird im Vereinslokal „Zum Sandruper Baum“ in einer Glasvitrine aufbewahrt.⁶⁰

War die Kameradschaft eine Zusammenkunft der ewig Gestrigen und unverbesserlichen Kriegstreiber oder doch eher eine Möglichkeit, sich über Erfahrenes und Widerfahrenes auszutauschen? Über grauenhafte und schreckliche Erlebnisse, den Verlust von guten Kameraden und Freunden, oder vielleicht über glückliche Stunden in schrecklichen Zeiten? Hatten diese Personen, die über Jahre den Wirren des Krieges ausgesetzt waren, das Bedürfnis, sich mit anderen auszutauschen? Eine Unterstützung, wie sie heute jeder

⁵⁸ Gründung der Kriegerkameradschaft, in: Privatarhiv Berning, , Dokumentensammlung.

⁵⁹ Berning, Paul: Kameradschaft ehemaliger Soldaten Sprakel-Sandruper-Coerde, in: Lange, Elmar (Hg): 1200 Jahre Münster „Münsters Norden feiert in Sprakel“ Festschrift, S. 113-119, S. 116.

⁶⁰ Berning: Kameradschaft, in: Lange (Hg): 1200 Jahre Münster, S. 117.

erfahren kann, der traumatische Erlebnisse durchleben musste, haben sie nicht erhalten. Ich denke, dass die Rückkehr zu „alten Ritualen“ wie die Bedeutung und Verehrung von Fahnen, Trommeln und gemeinsamen Märschen mit militärischem Anklang für viele eine dringend benötigte Hilfe war, um über die vergeudeteten Jahre mit den schrecklichen Erlebnissen hinweg zukommen. Das Zugehörigkeitsgefühl brachte eine Gleichheit im Erlebten und eine Brüderlichkeit im Verarbeiten mit sich. Zumindest war es für viele Angehörige eine Ablenkung, so die schreckliche Zeit zu verarbeiten.



Abb. 13: Fahne des Vereins „Kameradschaft ehemaliger Soldaten“⁶¹

6. Ablauf der Gedenkfeierlichkeiten

Seit 1953 gibt es nachweislich jedes Jahr am Volkstrauertag eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung am Ehrenmal. Begonnen wurde jeweils mit einem Gottesdienst zu Ehren der gefallenen Soldaten der beiden Weltkriege. An den jährlichen Gedenkfeiern nahmen Abordnungen aller Sprakeler Vereine und Verbände, Schüler der Volksschule und eine große Anzahl von Mitbürgern teil. Zu den Vereinen zählten die beiden örtlichen Schützenvereine, die Kameradschaft ehemaliger Soldaten, der Sportverein S.C. Sprakel, die Verbände V.d.K (Verband der Kriegshinterbliebenen) und B.d.V. (Bund der Vertriebenen), die Freiwillige Feuerwehr, der Heimatverein, der Landwirtschaftliche Ortsverein, der Spielmannszug, die KAB (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung), die CAJ (Christliche Arbeiterjugend) und der Karnevalsverein. Darüber hinaus wurden der Rektor der Grundschule und der örtliche Pfarrer eingeladen.⁶²

⁶¹ Aus persönlichem Besitz des Autors.

⁶² Gedenkfeier am Kriegerehrenmal, in Privatchiv Rottmann, Dokumentensammlung.

Nicht eingeladen war der sogenannte Katholische Mütterverein, heute Katholische Frauen Deutschlands (kfd), und der Verein der Landfrauen. Eigentlich ist es unverständlich, dass man den Volkstrauertag als reine Männersache betrachtete, obwohl doch gerade Ehefrauen oder Mütter im Krieg ihren Ehemann beziehungsweise ihren Sohn verloren hatten und insbesondere auch im Zweiten Weltkrieg als Zivilbevölkerung viele Opfer zu beklagen hatten. Eine Erklärung gibt es dafür nicht. Erst in den späten 90er Jahren haben, anfänglich sehr zögerlich, einzelne Frauen an den Gedenkfeiern teilgenommen.

Musikalisch umrahmt wurden der Marsch zum Denkmal und die Gedenkfeiern vom Spielmannszug Sprakel und der Gimbter Blaskapelle. Bis 1982 nahm auch ein Ehrenzug der Bundeswehr, das 5. Flugabwehrbataillon 7 aus der Lützow-Kaserne Münster-Handorf, an den Gedenkfeiern teil. Nach dem Gottesdienst ging es in Marschaufstellung mit den Kommandos - „Angetreten - Stillgestanden - Rechts um - Im Gleichschritt marsch“- in Richtung Kriegerehrenmal. Eine regelmäßige Beteiligung der Grundschule Sprakel an den Gedenkfeiern hat bis 1998 stattgefunden. Das ließ jedoch mit der Pensionierung des Rektors Werner Inkmann nach und blieb später ganz aus.⁶³

Nachdem 1983 das 5. Flugabwehrbataillon 7 in Handorf aufgelöst wurde, hat die Freiwillige Feuerwehr Sprakel die Kommandos zum An- und Abmarsch zur Gedenkstätte übernommen.

Marsch und Ablauf einer Gedenkfeier am 16. November 1969

Marschfolge:

Spielmannszug Sprakel
Blaskapelle Gimbte
Ehrenzug der Bundeswehr (Bw)
Fahnenträger der Kriegerkameradschaft
Kranzträger der Kriegerkameradschaft
Fahnenabordnungen der örtl. Vereine
Vorsitzende der Vereine
Kriegerkameradschaft
übrige Teilnehmer

Programm der Feierstunde am Kriegerehrenmal:

Choral	Blaskapelle Gimbte
Prolog	Grundschule Sprakel
Lesung	„Die große Flucht“ (Jugendlicher)
Choral	Blaskapelle Gimbte
Ansprache	Herr Heinz Awerbeck
Kranzniederlegung	Kriegerkameradschaft u. Bw

⁶³ Ablauf der Gedenkfeier, in: Privatarchiv Rottmann, Dokumentensammlung.

Lied v. guten Kameraden	Blaskapelle Gimbte
Deutschlandlied, 3. Str.	Blaskapelle Gimbte
Abmarsch	und dann Auflösung

Die jährlichen abgelegten Manuskripte in der Dokumentensammlung von Clemens Rottmann zeigen, dass der offizielle Ablauf einer Gedenkfeier immer der gleiche war. Seit Wiederaufnahme der Gedenkfeiern in Sprakel im Jahr 1953 legte man Wert darauf, auch Schulkinder der Volksschule Sprakel und junge Menschen zu beteiligen. Ihre Aufgabe war es, ein Gedicht vorzutragen oder Texte vorzulesen. Von zwei Gedenkfeiern aus den Jahren 1969 und 1978 sind die vollständigen Ansprachen in der Dokumentensammlung von Clemens Rottmann abgelegt, die ich hier wiedergeben möchte.

Am Volkstrauertag 1969 begann der Schüler Robert Kottmann mit folgendem Gedicht das Gedenken:

„Trost-Aria von Johann Cristian Günther

*Endlich bleibt nicht ewig aus,
Endlich wird der Trost erscheinen,
Endlich grüßt der Hoffnungsstrauß,
Endlich hört man auf zu weinen,
Endlich bricht der Tränenkrug,
Endlich spricht der Tod: genug!
Endlich wird der Schmerz zunichte,
Endlich sieht man Freudental,
Endlich, endlich kommt einmal“⁶⁴*

Inhaltlich teilt uns das Gedicht von Johann Christian Günther mit, dass nach großem Schmerz endlich Trost erscheint. Durch Trost wird Hoffnung, wird Lebensmut zugesprochen und die Tränen vertrocknen. Mit dem Tod ist es genug, der Schmerz wird vergessen. Man sieht endlich wieder Licht am Horizont. Das Gedicht spricht einen Weg zu neuem Leben an. Es gibt uns Hoffnung auf ein „Endlich“ ohne Schmerz und Trauer. Es könnte bei jeder Beerdigung vorgetragen werden, konzentriert sich ganz auf den Trost der Hinterbliebenen und ist vollkommen unpolitisch.

Danach las der Jugendliche Norbert Niermann folgenden Text:

Lesung zum Volkstrauertag 1969

„Die große Flucht“ von Jürgen Thorwald (Erlebnisbericht)

„Auf unseren Märschen kamen wir in viele Städte und Dörfer. Fast überall erlebten wir das gleiche Bild der Verwüstung. Selbst die Friedhöfe waren nicht verschont geblieben, die Denkmäler umgeworfen und die Gräber zertreten.

⁶⁴ Unterlagen zur Gedenkfeier am Volkstrauertag 1969, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

Immer wieder wurden wir aus den Dörfern zusammengetrieben, mussten Erdarbeiten machen, Löcher in den Straßen ausbessern, Getreide dreschen. Misshandlungen waren oft genug unser Los. Wurden wir nicht mehr gebraucht, entließ man uns an Ort und Stelle, oft Nahe der Frontlinien. Dann mussten wir in langen, mühseligen Märschen unsere Angehörigen suchen.

Dazu kam der Hunger. Wir scharften die Kartoffeln aus den Mieten. In einsamen verlassenen Gehöften fanden wir manchmal auch noch Korn in den Scheunen. Wir schnitten es ab und zerkleinerten die Körner. Alte Leute und Kinder starben schnell. Schlimm war das Los der Säuglinge. Die Milch der Mütter versiegte, und sie mußten zusehen, wie die kaum Geborenen verhungerten. Oft klang dann eines unserer Kirchenlieder dünn und armselig über das Grab, das bald der Wind verwehte.⁶⁵

Die Reden bei den Gedenkfeiern wurden von Vereinsvorsitzenden, Ortopolitikern oder Abgeordneten der Bezirksvertretung gehalten. Die Ansprache am Volkstrauertag 1969 hielt der Vorsitzende des Schützenvereines St. Hubertus Heinz Averbek. In seinem Text sprach er sich für ein ehrendes Gedenken der Gefallenen aus:

„Wenn wir uns versammelt haben, um unsere Toten zu ehren, dann gedenken wir der Millionen von Soldaten, die in zwei Weltkriegen das Leben lassen mussten, der Hunderttausenden, die, als unsere Städte und Dörfer in Schutt und Asche versanken, umkamen, der Millionen, die in Schnee und Eis ihre Heimat verlassen mussten und dabei ihr Leben verloren, aber auch der Vermissten, die noch heute in für uns unbekanntem Gegenden ihr Leben fristen oder unbekannt und ungenannt verstorben sind. Wir Deutsche insbesondere kennen die Trauer von Tausenden von Müttern und Frauen, die ihre Angehörigen in dem Großen Völkerringen verloren haben und bekennen uns zum Frieden in der Welt. Mögen endlich die Regierenden in allen Ländern begreifen, daß ihre Völker nur Frieden und nur Frieden haben wollen. Gewalt bringt nur Unrecht! Hoffen wir, daß die Mahnung zum Frieden, die von den Kriegsoffern aus aller Welt ausgeht, auch die zum Frieden zwingt, die ihr Macht und Expansionskraft den anderen aufzwingen wollen“.

Wir ehren unsere Toten!⁶⁶

Der Erlebnisbericht von Jürgen Thorwald spiegelt die Leiden und Misshandlungen wider, die die Menschen auf der Flucht ertragen mussten. Menschen trennten sich von Hab und Gut, um ihre eigene Haut zu retten. Mühselige Märsche, Hunger, Misshandlungen und das Sterben der Säuglinge, die von ihren Müttern nicht mehr genährt werden konnten war Alltäglichkeit. In der Ansprache und der Auswahl der vorgetragenen Texte wird deutlich, dass noch 1969 nur der deutschen Opfer des Krieges gedacht wurde. Das Leid der

⁶⁵ Unterlagen zur Gedenkfeier am Volkstrauertag 1969, in: Privataarchiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁶⁶ Redemanuskript von Heinz Averbek am Volkstrauertag 1969, in: Privataarchiv Rottmann, , Dokumentensammlung.

gefallenen Soldaten, der Vertriebenen und der Bombentoten wird ausdrücklich thematisiert. Nicht zur Sprache kommen jedoch die wahren Opfer des NS-Regimes, wie die verfolgten und getöteten Juden, Sinti, Roma und Zwangsarbeiter etc.; auch wird in keiner Silbe der Charakter des Krieges, der als Angriffskrieg von deutschem Boden ausging, erwähnt. Hervorzuheben aus der Ansprache ist allerdings, dass alle bereits aus dem Krieg gelernt haben, ein wie hohes Gut der Frieden ist, den es auf jeden Fall zu erhalten gilt.



Abb. 14: Gedenkfeier am Ehrenmal 1969⁶⁷

Am Volkstrauertag 1978 hielt der Vorsitzende des Ehrenmalausschusses Walter Hacke eine Ansprache für den Frieden mit folgendem Text:

„Seit fast 25 Jahren kommen wir am Volkstrauertag hierher um unsere Toten zu ehren. Wen meinen wir eigentlich, wenn wir von unseren Toten sprechen. Am Volkstrauertag gedenken wir selbstverständlich der Opfer beider Weltkriege. Da sind in erster Linie die Millionen Soldaten, die für Heimat und Vaterland ihr Leben verloren. Desweiteren gedenken wir der Opfer aus der Zivilbevölkerung, die in treuer Pflichterfüllung in der Heimat ihre Arbeit taten. Ferner gedenken wir der Opfer die ein fanatischer Rassismus forderte. Letztlich wollen wir aber auch nicht die Opfer vergessen, die durch Vertreibung aus der Heimat und in den Wirren der Nachkriegszeit entstanden sind und ebenfalls in die Millionen gehen. Tote, Tote und nochmals Tote, die durch unmenschliche Kriege gefordert werden. Wenn wir uns besinnen, so sollte es uns klar sein, daß wir alles daran setzen müssen, um zukünftig noch einmal solches Leid von unserem Volk abzuwehren. Das Gedenken an unsere Toten soll uns stete Mahnung sein, den Frieden zu erreichen und zu erhalten. Wir Deutschen wollen den Frieden, und zwar einen Frieden in Freiheit in seinem Rechtsstaat. Die Welt soll unserem Volk die Selbstbestimmung gewähren, damit alle

⁶⁷ Aus persönlichem Besitz des Autors.

*Deutschen als Garant für den Frieden in Einigkeit und Recht und Freiheit leben können.*⁶⁸

Der Redner, Walter Hacke, Vorsitzender des Denkmalausschusses und selbst Vertriebener aus dem ostdeutschen Gebiet spricht in seiner Rede die verschiedenen Opfergruppen an. Er erwähnt erstmalig die eigentlichen Opfer des NS-Regimes, Menschen die willkürlich umgebracht wurden. Diese NS-Opfer unterscheiden sich von den deutschen Kriegsoffizieren jedoch gerade wegen der Schuldfrage. 1978 werden so zwar die eigentlichen NS-Opfer erstmals benannt – ein großer Fortschritt - , jedoch an nachgeordneter Stelle und quasi in einem Atemzug mit gefallenen Soldaten, Vertriebenen und Bombentoten. Heute sind wir überzeugt, dass es im nachträglichen Gedenken nicht das Gleiche ist, ob jemand im Konzentrationslager sein Leben gelassen hat, weil er Jude war, oder ob er als Soldat gefallen ist oder als Zivilist einen Bombenangriff auf Deutschland nicht überlebt hat. 1978 geht noch keiner der Redner auf die mit dieser Unterscheidung verbundene Schuldfrage ein. Die Ursachen, die zum Zweiten Weltkrieg führten, bleiben unerwähnt. Man gedenkt zwar der Opfer, aber lässt die Schuldfrage in Vergessenheit geraten. Eine positive Entwicklung im Gedenken und im Bewusstsein der Bevölkerung ist aber durch den Hinweis auf die NS-Opfer erkennbar. Im Satzesatz der Rede von 1978 nimmt der Redner Bezug auf die deutsche Teilung. Gleichzeitig zeigt er sich selbstbewusst und formuliert seine Forderungen nach einem Ende der Teilung und der vollen deutschen Souveränität.

7. Konflikte um das Denkmal

Nicht unerwähnt sollte der Streit um den Namen dieses Kriegerdenkmales bleiben. Unter den Verhältnissen der Bundesrepublik verzichtete man auf den Namen „Kriegerehrenmal“ und sprach ab 1949 von einem „Kriegerdenkmal“. Da aber auch dieser Name unter den neuen politischen Verhältnissen noch unerwünschte Assoziationen hervorrief, einigten sich die örtlichen Vereine nach der Restauration im Jahr 1955 im offiziellen Sprachgebrauch auf den Namen „Mahnmal für die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege“. Umstritten blieb die aus dem Jahr 1933 stammende Inschrift auf der Tafel: „Helden gefallen im Ringen um Deutschlands Ehre und Sein. Nie wird ihr Name verklingen, geheiligt soll er uns sein“.⁶⁹

Zu einer ersten heftigen Debatte kam es im Jahr 1979, als der SPD-Bezirksvertreter Gerhard Glaas von der Bezirksvertretung Münster Nord (BV Nord) moralische Bedenken gegen einen finanziellen Zuschuss für das Mahnmal in Sprakel anmeldete. Der Bezirksvertreter bemängelte die Inschrift an dem Mahnmal wie folgt:

⁶⁸ Redemanuskript von Walter Hacke am Volkstrauertag 1978, in: Privatarchiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁶⁹ Lange, Sprakel, S. 94-95.

„Hier befinde sich eine Inschrift, der zufolge die Soldaten der Jahre 1939 bis 1945 ‚für die Ehre Deutschlands‘ gefallen seien. Er könne dem Zuschuss nur zustimmen, wenn gleichzeitig eine Änderung dieser Inschrift ins Auge gefasst werde.“⁷⁰

Der CDU-Ratsherr Dr. Jörg Twenhöven mochte zwar das Unbehagen über diese Inschrift teilen, sprach sich aber vehement gegen eine Änderung aus, weil dadurch Geschichtsquellen im Nachhinein geändert werden.⁷¹

Bei vier Gegenstimmen und zwei Enthaltungen wurde schließlich beschlossen, dem Sprakeler Ausschuss den vorgesehenen Zuschuss ohne Auflagen und Bedingungen zu überlassen.⁷² Die Mehrheit der Stimmen von FDP und CDU setzten sich durch. Ein Jahr später gab es erneut Differenzen um die Inschrift. Die Lokalzeitung WN (Westfälische Nachrichten) vom 23. Mai 1980 berichtet wie folgt:

„[...] Für die SPD-Fraktion sprach sich der Abgeordnete der SPD-Fraktion, Gerhard Glaas, gegen eine Bezuschussung aus, es sei denn, die Inschrift, dass man jene, die um ‚Ehre und Sein‘ des Vaterlandes kämpften, nicht vergessen möge – werde geändert, meinte er. Für die GAL stimmte Notburga Geier ihm zu. [...] Und Gunther von Hedenström (FDP) stellte fest, daß er ebenfalls gegen die Änderung der Inschrift sei. Für die CDU-Fraktion betonte Walter Gausepohl, was man bereits vor einem Jahr gesagt hatte: ‚Gegenüber Kriegerwitwen und –waisen sei es eine Beleidigung, wenn man die Inschrift ändere. Es sei wohl kaum jemand freiwillig an die Front gegangen im Nazi-Regime, ganz abgesehen davon, dass dieses Mahnmal mitsamt Inschrift nach dem Ersten Weltkrieg gebaut wurde‘. [...] Matthias Visang (SPD) meinte, daß SPD-Fraktionsprecher Glass vielleicht das Thema noch einmal zu überdenken müsse - ‚wenn alle Sprakeler gegen seinen Antrag sind, hat er vielleicht die falsche Meinung‘. Matthias Visang berichtet, daß er in der Gemeinde – und Amtsvertretung vor der Eingemeindung aktiv gewesen sein - ‚sicherlich, man hat die Gegenseite nicht mit Handschuhen angefaßt – aber damals gab’s noch interfraktionelle Sitzungen, um bei einem wichtigen Problem auf einen Nenner zu kommen – zu Gunsten der Bürger.‘ Das sei bei der heutigen Bezirksvertretung Nord nicht mehr möglich - ‚Kooperation gibt es da nicht‘.“⁷³

Dieses Thema wurde dann Tagesordnungspunkt beim Treffen aller Vereinsvorsitzenden von Sprakel. Hier setzte sich die Meinung von Walter Gausepohl, CDU-Abgeordneter der BV Nord und Vereinsvorsitzender mehrerer Ortsvereine, also Beibehaltung der Inschrift ohne Veränderung, durch. In der nächsten Sitzung der BV-Nord entschied man sich, ähnlich wie

⁷⁰ SPD-Fraktion war bei der Abstimmung uneins, in Westfälische Nachrichten vom 23.5.1980.

⁷¹ Konflikte um das Denkmal, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁷² Konflikte um das Denkmal, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁷³ Jubiläum für die neu gestaltete Form, Westfälische Nachrichten vom 23.5.1980, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung

im Jahr zuvor, mehrheitlich für einen weiteren Zuschuss für das Mahnmal. In der Pressemitteilung in den WN vom 13. November 1980 wird über die Gewährung eines weiteren Zuschusses für das Mahnmal berichtet.⁷⁴

Die Gedenkfeier am Volkstrauertag im Jahr 1980 sollte durch einen zusätzlichen Beitrag noch festlicher gestaltet werden. In der Tageszeitung vom 3. November wurde angekündigt, dass man einen „ökumenischen Heldengottesdienst“ in der Marienkirche für sinnvoll erachte. Der Ehrenmalausschuss wollte den Singkreis Sprakel zur Mitwirkung der Feierstunde gewinnen. Man hoffte, dass die Männer und Frauen termingemäß dazu in der Lage wären, durch Choräle den musikalischen Rahmen zu erweitern.⁷⁵

Man darf sich wohl etwas wundern, dass man 1980 noch von einem „Heldengottesdienst“ spricht. Hatte man immer noch nicht aus der Geschichte gelernt? Wollte man weiterhin die Helden ehren? Man war auf einem Weg, die Gefallenen und Vermissten der Kriege als Opfer anzusehen, und jetzt will man in Sprakel wieder einen „Heldengottesdienst“ feiern. Aus diesem geplanten ökumenischen Gottesdienst wurde allerdings nichts, da der evangelische Pfarrer aus terminlichen Gründen abgesagt hatte und für den Singkreis die Gestaltung aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich war.

Den Anlass für die nächste Debatte über das Denkmal lieferte eine notwendig gewordene Restaurierung im November 1995. Die Gesamtkosten waren mit 8.000,- DM veranschlagt. Die Hälfte der Kosten war bereits durch einen Überschuss aus dem Stadtteilstreit und aus Zuschüssen der Stadt sowie von den örtlichen Banken aufgebracht worden. Nun wurden die Vereine aufgerufen, die verbleibenden 4.000,- DM durch Einzelspenden beizusteuern. Wenn das gelingen würde, stünde der Renovierung im Frühjahr 1996 nichts mehr im Wege. Strittig hingegen war ein zweiter Punkt auf der Sitzung des Ehrenmalausschusses. Die alte Gedenktafel war vielen ein Dorn im Auge geworden, ihr Pathos erschien manch einem nicht mehr zeitgemäß. Der Text löste wiederum eine hitzige Debatte aus. Die Versammlung einigte sich darauf, die Frage an die Vorstände der örtlichen Vereine weiterzuleiten, um beim nächsten Treffen des Ausschusses am 21. Januar 1996 definitiv entscheiden zu können.⁷⁶

Am 21. Januar 1996 wurde zu einer außerordentlichen Sitzung des Ehrenmalausschusses in die Gastwirtschaft Piepenhorst „Sandrufer Baum“ eingeladen. Grund der außerordentlichen Zusammenkunft aller zwölf örtlichen Vereine war die Renovierung und Umgestaltung des Mahnmales in Sprakel. Die Landfrauen und die KFD wurden auch 1996 noch nicht eingeladen.

⁷⁴ Meinungsverschiedenheit in der SPD, in: Westfälische Nachrichten, 13. 11.1980.

⁷⁵ Feierstunde vorbereitet - Ökumenischer Gedenkgottesdienst geplant, in: Westfälischen Nachrichten, 3. 11. 1980.

⁷⁶ Konflikte um das Denkmal, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

⁷⁷ Konflikte um das Denkmal, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

Nachdem die einzelnen Vorsitzenden bei ihren Vereinen Rücksprache gehalten hatten, wurde bei dieser Versammlung jeder Vertreter seines Vereins erstens über die Inschrift des Denkmals und zweitens über einen Wechsel des Standortes des Mahnmales befragt. Man hatte inzwischen auch über einen Standortwechsel an die Kirche nachgedacht. Hier wäre ein breiterer Zugang der Bevölkerung zur Erinnerungsstätte möglich. Zumal in der Kirche die Namen der Vermissten und Gefallenen im öffentlich ausgelegtem Totenbuch, auf den Tafeln am Michaelsaltar und im Rundfenster vermerkt sind. Alle Vorsitzenden der örtlichen Vereine, ausgenommen der Vorstand des Heimatvereines (vertreten durch Reinhard Greshake und Dieter Wiesmann), erklärten, dass die vorhandene Gedenktafel mit unverändertem Text wie bisher am Mahnmal erhalten bleiben sollte. Die Anregung des Heimatvereines, das Mahnmal an die Kirche zu verlegen, hatte im Kirchenvorstand keine Mehrheit gefunden.

Ein Brief des Heimatvereines an den örtlichen Pfarrer Dr. Werner Hülsbusch und das Antwortschreiben des Pfarrers wurden von Dr. Elmar Lange (Vorstandsmitglied des Heimatvereines) vorgelesen. Hierin wurde vom Kirchenvorstand geschrieben, dass er eine Verlegung des Mahnmals positiv sieht, dass er aber den vom Ausschuss bevorzugten Platz auf dem Grundstück der Kirche ablehnt. Der Kirchenvorstand schlug einen neuen Platz an der Kreuzung Heimatfrieden - Am Schild, vor. Hier wären dann noch die Grundstücksfragen zu klären. Dieser Vorschlag wurde aber nicht weiter diskutiert. Da alle Vorsitzenden, bis auf den Vorsitzenden des Heimatvereines, die Gedenktafel in der bisherigen Form mit dem gleichen Text erhalten wollten, wurde auf eine förmliche Abstimmung verzichtet. Die Mehrheitsverhältnisse waren eindeutig. Einem Vorschlag von Walter Hacke (Vorsitzender des Ehrenmalausschusses), eine zusätzliche Erklärungstafel zur bisherigen Inschrift anzubringen, wurde nicht zugestimmt. Auch eine neue Gedenktafel mit einer heute verständlichen Inschrift, gestiftet durch den Heimatverein mit dem Text „Zum Gedenken an die gefallenen und vermissten Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges“ fand unter den Vertretern der übrigen Vereine keine Zustimmung.⁷⁷

In Sprakel kehrte zunächst Ruhe um das Mahnmal ein. Die Stätte wurde weiterhin vorbildlich gepflegt, die jährlichen Trauerfeiern fanden am Volkstrauertag statt, und die örtlichen Vereine zeigten Präsenz und legten Kränze nieder. Zusätzlich legt der St. Hubertus-Schützenverein regelmäßig während seines Schützenumzuges einen Kranz am Mahnmal nieder, um der gefallenen und vermissten Soldaten zu gedenken.

Dann kam im Jahr 2016 durch einen Leserbrief in der Lokalzeitung Westfälische Nachrichten von Reinhard Greshake, Mitglied des Heimatvereines, wieder Bewegung in die Diskussion. Er schrieb:

⁷⁷ Konflikte um das Denkmal, in: Privatarhiv Rottmann, Dokumentensammlung.

„[...] Für die Feier in Sprakel stellt sich für mich allerdings schon seit vielen Jahren die Frage, ob den Teilnehmern und Festrednern (Landtagsabgeordnete, Ratsherren und anderen) eigentlich gar nicht die Inschrift auf der Bronzeplatte des Ehrenmals (auch Kriegerehrenmal genannt) bewusst ist oder sie diese Inschrift einfach verdrängen. [...] Ich persönlich habe Respekt vor allen Gewaltopfern in der Welt, aber dass diese Soldaten sowohl im Ersten wie auch im Zweiten Weltkrieg gefallen sind „im Ringen um Deutschlands Ehre und Sein“ ist doch wohl eine Aussage, die meines Erachtens der „Heldenverehrung“ einer bestimmten Zeit entspricht aber unsrem heutigen Geschichtswissen und Verständnis in keiner Weise entspricht. Unter diesen Umständen verbietet sich für mich eine Teilnahme an einer Gedenkveranstaltung vor diesem „Ehrenmal“. Meines Wissens hat die Stadt Münster bereits vor vielen Jahren jegliche finanzielle Unterstützung zur Erhaltung und Sanierung dieses „Ehrenmals“ unter Hinweis auf die Inschrift abgelehnt. Ich weiß ebenso, dass der Heimatverein Sandrup-Sprakel-Coerde bereits vor Jahren angeboten hat, die Kosten oder zumindest einen großen Teil einer Sanierung einschließlich der Änderung der Inschrift zu übernehmen. Im Gespräch war zum Beispiel eine Inschrift wie: „In Gedenken der Gewaltopfer in der Welt“. Leider war diese Initiative aber nicht von Erfolg gekrönt. Aber es ist ja nie zu spät. [...]”⁷⁸

Reinhard Greshake war bis 2006 selbst im Vorstand des Heimatvereines und hat sich als solcher aktiv gegen die Beibehaltung der Inschrift am Mahnmal ausgesprochen. Das Ansinnen des Heimatvereines war es, eine Erklärungstafel am Mahnmal, die die bisherige Inschrift für die Bevölkerung und besonders für die nachwachsende Generation verständlich macht, oder eine neue Tafel mit zeitgemäßer neuer Inschrift, finanziert durch den Heimatverein, anbringen zu lassen. Dieser Vorschlag wurde aber bis zu diesem Zeitpunkt von allen anderen örtlichen Vereinen abgelehnt. Der Hinweis von Reinhard Greshake in seinem Leserbrief, dass seines Wissens die Stadt jegliche finanzielle Unterstützung zur Erhaltung und Sanierung abgelehnt hat, ist nicht ganz korrekt. Auch in den Jahren nach 1980 wurden immer wieder bei notwendigen Renovierungsarbeiten Anträge auf Zuschüsse an die Stadt gestellt, die positiv entschieden wurden. Das belegen die Anträge und Dokumente in der Dokumentensammlung des Privatarchivs von Clemens Rottmann.⁷⁹

Eine Antwort als Leserbrief folgte von Paul Berning dem Vorsitzenden des Vereins „Kameradschaft ehemaliger Soldaten“. Er schreibt:

„Anfang der 30er-Jahre wurde das „Kriegerehrenmal“ eingeweiht. Ich stehe oft vor der Inschrift und muss innehalten. Mit Blick auf meine/unsere Vorfahren, die auf den Ehrentafeln stehen, denke ich: Das Denken und Handeln zu jener Zeit war so!

⁷⁸ Greshake, Reinhard: Leserbrief in den Westfälischen Nachrichten vom 19.11.2015.

⁷⁹ Verschiedene Belege über städtische Zuschüsse von 1980 bis heute, in: Privatarchiv Rottmann, Dokumentensammlung.

Warum...? Dass die ‚Heldenverehrungs‘ dem heutigen Verständnis nicht entspricht, ist wohl jedem Bürger klar. Doch damals war es so! Mit einer Inschrift, die lauten könnte „Zum Gedenken an die gefallenen Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges“, wäre ich einverstanden. Das passt immer, und ich müsste nicht so lange innehalten. Die vorhandene Inschrift kommt dem Geschichtswissen jedoch näher. Die Wahrheit nicht verdrängen! Das Ehrenmal in Sprakel ist ein Mahnmal auch für die Zukunft. Die vielen Kriege und Terroranschläge im 21. Jahrhundert entsprechen auch nicht unserem heutigen Geschichtswissen und Verständnis. „Nichts dazu gelernt?“ [...] Wenn einem die Inschrift nach dem heutigen Verständnis nicht gefällt, so sind es doch unsere Väter und/oder Großväter und deren Familie, derer gedacht wird. [...]“⁸⁰

Paul Berning war selbst Berufssoldat und ist derzeit Vorsitzender der „Kameradschaft ehemaliger Soldaten“. Er will das Denken und Handeln sowie die Wahrheit der damaligen Zeit nicht verdrängen, obwohl er schreibt, dass die Heldenverehrung dem heutigen Zeitverständnis nicht mehr entspricht.

Aber wäre es nicht viel besser, mit einer zusätzlichen Erklärungstafel den Text der Inschrift der heutigen Bevölkerung zu erklären? Damit wäre ein Schritt getan, der nachwachsenden Generation einen wichtigen Hinweis zu geben, dass wir heute die damalige Sichtweise der Soldaten als „Helden im Ringen um Deutschlands Ehre und Sein“ nicht akzeptieren können und damit eine Mahnung für alle Zeiten auszusprechen gedenken.

Am Allerheiligentag 2016 trafen sich wie alljährlich die Sprakeler Vereinsvertreter, um die Gedenkfeier am Volkstrauertag vorzubereiten. Folgendes Ergebnis war am 3. November 2016 in den WN zu lesen:

„Es gibt Änderungen bei der Feier des Volkstrauertages in Sprakel. Es sind Stimmen laut geworden, die anregen, vor der Marienkirche eine kleine Gedenkstätte einzurichten, berichtete Clemens Rottmann, Sprecher des Ausschusses der Sprakeler Vereine und Institutionen für das Mahnmal. [...] Diesen Vorschlag verfolgte der Ausschuss aber nicht. Er hat andere Pläne. Es gibt ein Mahnmal in Sprakel. Das steht bekanntlich an der Nienberger Straße, und dort wird jedes Jahr der Volkstrauertag zelebriert. Das wird auch weiterhin der Fall sein. Die Sprakeler bezweifelten, dass die Stadt die Kosten für ein weiteres Mahnmal vor der Marien-Kirche übernehme. Dennoch soll bereits die Volkstrauertagsfeier am 13. November diesen Jahres einen anderen Charakter erhalten. Nach der Messe um 9:45 Uhr gibt es einen ‚Friedensgang‘ der Teilnehmer zum Mahnmal. Der ‚Friedensgang‘ ersetzt das Wort ‚Marsch‘, erläuterte Paul Berning, Vorsitzender der Kameradschaft Sprakel-Sandrup-Corede. Damit werde dem gesellschaftlichen Wandel Rechnung getragen. Vor dem Mahnmal soll der Gedanke einer Feier für den Frieden auch dadurch Ausdruck finden,

⁸⁰ Berning, Paul, Leserbrief in den Westfälischen Nachrichten vom 29.11.2015.

dass nach der Ansprache, die SPD-Ratsherr Michael Kleybold halten wird, Kerzen aufgestellt werden. [...]. In Zukunft könne man darüber nachdenken, zum Beispiel einen Gospelchor singen zu lassen. Auch Schüler sollten wieder in die Feier eingebunden werden, meinte Clemens Rottmann.⁸¹

Der Ehrenmalausschuss steht zu seinem Mahnmal. Ein anderer Standort für das Mahnmal kommt nicht in Frage. Die Gedenkfeier bekommt einen neuen Charakter. Man lädt ein zu einem Friedensgang. Die Beteiligung hat dadurch zugenommen. Erfreulicherweise nehmen auch einige Frauen an dem Friedensgang teil. Brennende Kerzen werden aufgestellt, die vorher an die Teilnehmer verteilt wurden. Allerdings wurde noch im Jahr 2016 ein letztes Mal nach den üblichen Kommandos der Feuerwehr zum Mahnmal marschiert. Am Volkstrauertag 2017 gab es keinen Marsch und keine Kommandos mehr. Die Beteiligten sind in würdevoller Stille zum Mahnmal gegangen. Die übliche Diskussion um die Inschrift blieb aus.

8. Fazit zur Heldenverehrung

Als der Kriegerverein in Sprakel im Jahr 1933 das Kriegerehrenmal errichtete, ist man fest davon ausgegangen, dass die Gefallenen unsere Helden sind, die für uns im Ersten Weltkrieg ihr Leben gelassen haben. Diese 16 Helden wollte man besonders ehren. Das belegt auch die Inschrift, die sich der Kriegerverein für das Denkmal ausgesucht hatte. Dann kamen im Zweiten Weltkrieg „neue Helden“ hinzu. Diese Helden, die ihr Leben für das Volk, Vaterland und den „Führer“ gelassen haben, wurden vom NS-Regime besonders herausgestellt. Hierfür spricht auch, dass es im Dritten Reich keine Trauer mehr über die gefallenen Soldaten geben sollte, sondern nur Zuversicht und freudiges Gedenken. Der Heldentod wurde als Ziel junger Menschen erklärt.

Von 1934 bis 1943 feierten die Sprakeler Bürger den „Heldengedenktag“ mit anschließender „Heldenehrung“ im Gasthof Humberg. Auch die Katholische Kirche in Sprakel hat sich da nicht ausgeschlossen. Hat man nach dem Ersten Weltkrieg noch in schlichter Form die Namen der 16 Gefallenen im bleiverglasten Fenster vermerkt, so spricht man 1945 in der Inschrift des Michaelsaltars von „Unseren Helden“. Erst im Jahr 1952, als der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ wieder zurückkehrte zu den Gedenkfeiern in ihrer ursprünglichen Sinnggebung und es wieder den Volkstrauertag gab, besann man sich immer mehr auf die „Opfer“ der beiden Weltkriege. Das wird in den späteren Reden zum Volkstrauertag deutlich. Der Begriff „Held“ wird in den Reden weniger erwähnt. Erst nach und nach dominierte dann der Opfergedanke. Auch die eigentlichen Opfer des NS und das

⁸¹ Kein neues Mahnmal, in: Westfälische Nachrichten vom 03.11.2016.

Bekennnis zur Deutschen Kriegsschuld fanden erst sehr spät ab Ende der 1970er Jahre langsam ihren Weg in die öffentlichen Gedenkfeiern.

Im Jahr 1955, bei der Einweihung des restaurierten Denkmals in Sprakel, spricht man jedoch von „den gefallenen Helden und dem Heldentod“. Die Inschrift im Denkmal spricht immer noch eine Sprache von 1933. Ein Großteil der Sprakeler Vereine möchte bis heute die Inschrift erhalten und damit das Geschichtsdenken nicht verwischen. Kann die nachwachsende Generation das verstehen?

Ich würde es begrüßen, wenn der Denkmalsverein in Sprakel eine zusätzliche Tafel am Mahnmal mit einer Erklärung im heutigen Sprachgebrauch, bezogen auf die Opfer der beiden Weltkriege, anbringen würde. Das käme dem heutigen Geschichtswissen näher und würde Irritationen ausräumen.

Helden sind für mich Menschen, die eine außergewöhnliche Tat vollbringen. Sicher hat es im Krieg auch Soldaten gegeben, die Heldenhaftes geleistet haben, z.B. der Soldat der seinen verletzten Kameraden aus der Gefahrenzone rettete und sein eigenes Leben dabei in Gefahr brachte.

Wenn ich an Helden denke, möchte ich hier stellvertretend für viele Pater Maximilian Kolbe erwähnen, der freiwillig für einen Familienvater in den Tod gegangen ist. Auch die Widerstandskämpfer, die sich dem Nazi-Reich widersetzt haben und mit ihrem Leben zahlten, bezeichne ich als Helden. Erwähnen möchte ich auch die Geschwister Scholl, die 1943 den ungeheuren Mut bewiesen, als Mitglieder der Weißen Rose Flugblätter zum aktiven Widerstand gegen Hitler verfasst, getippt, vervielfältigt und verschickt zu haben. Die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkrieges sind für mich „Opfer“ eines totalitären Systems. Im Nachhinein hat man gesehen, dass die Millionen Toten sinnlos waren. Sie waren unnötige Opfer von ambitionierten, intriganten und unfähigen Menschen, die eine schwere Schuld tragen. Man sollte alles vermeiden, um Kriege zu verherrlichen. Unter den sogenannten „Helden“ können auch Täter sein, die an Verbrechen beteiligt waren. Das ist aber nur in jedem Einzelfall zu klären.

Quellen und Literaturverzeichnis

1. Primärquellen

Archivalien:

Bistumsarchiv Münster

- Pastor Gustav Gerbert, maschinenschriftliche Aufzeichnungen zur Geschichte der Kirchengemeinde St. Marien-Rosenkranzkönigin Sprakel, Sig. A 241
- Fotos, Dep. Pfarrarchiv Sprakel St. Marien, Signatur A 241,

Privatarchiv Clemens Rottmann, Sprakel

- Dokumentensammlung zur Geschichte des Kriegerdenkmales von 1955-2016

Privatarchiv Egbert Westerschulte, Sprakel

- handschriftliche Aufzeichnungen seines Vaters, Theodor Westerschulte, Unsere Heimat: „ Die Geschichte Sprakels“

Privatarchiv Paul Berning, Sprakel

- Dokumentensammlung zur Gründung des Kriegervereines in Sprakel von 1925-2016

Gedruckte Quellen:

Aus den Westfälische Nachrichten:

- Berning, Paul, Leserbrief, 29.11.2015.
- Greshake, Reinhard, Leserbrief, 19.11.2015.
- Kein neues Mahnmal, 03.11.2016.
- Meinungsverschiedenheit in der SPD, 13.11.1980.
- Ökumenischer Gedenkgottesdienst, 3.11. 1980.
- SPD-Fraktion war bei der Abstimmung uneins, vom 23.5.1980

Sonstige:

- Berning, Paul: Kameradschaft ehemaliger Soldaten Sprakel-Sandrup-Coerde, in: Lange, Elmar (Hg): 1200 Jahre Münster „Münsters Norden feiert in Sprakel“ Festschrift, S. 113-119.
- Böckmann, Wilhelm: Kriegstagebuch, in: Heimatverein Sandrup-Sprakel-Coerde (Hrsg): Auszüge aus der Heimatchronik von August 1939 bis Dezember 1945, Münster 1985.
- Böckmann, Wilhelm,: Handschriftliche Aufzeichnungen (1937-1961), in.: Lange, Elmar, (Hg), Sprakel, Zur geschichtlichen Entwicklung der Bauerschaften Sprakel,

Sandrup und Coerde und zur aktuellen Situation des Stadtteils Sprakel, Münster 2015, S. 95-96.

- Böckmann, Wilhelm, handschriftliche Aufzeichnungen (1937-1961), zit. n.: Meyer, Klaus, Chronik Sandrup Sprakel Coerde 1937-1961, Münster 2008.
- Westerschulte, Theodor: Geschichte und Geschichten unserer Heimat, in: Lange, Elmar (Hg): Heimatblätter 3, Sprakel 1988.

Zeitzeugengespräche

- Gespräch mit Egbert Westerschulte, geb. 1932, am 14.7.2017

2. Sekundärliteratur

Gedruckte Literatur

- Angenendt, Arnold: Toleranz und Gewalt, Münster 2007.
- Graf, Friedrich, Moses Vermächtnis. Über göttliche und menschliche Gesetze, München, 2006
- Koch, Jörg: Von Helden und Opfern, Darmstadt 2013.
- Lange, Elmar, (Hg):, 1200 Jahre Münster „Münsters Norden feiert in Sprakel“, Festschrift, Münster 1993.
- Lange, Elmar: Sprakel, Zur geschichtlichen Entwicklung der Bauerschaften Sprakel, Sandrup und Coerde und zur aktuellen Situation des Stadtteils Sprakel, in: Heimatverein Sandrup-Sprakel-Coerde e.V. (Hrsg): Heimatblätter Band 12, Münster 2015.
- Pfarrgemeinderat St. Marien Münster-Sprakel, (Hrsg): Chronik der Pfarrgemeinde St. Marien Münster-Sprakel, Münster, 1987.

Internet

- Artikel „Dr. Bernhard Kajüter“: http://www.muenster.de/stadt/armut//2_5_3. (Zugriff 20.10.2017)

Abbildungsverzeichnis:

- Abbildung 1: Totenbildchen (Vorderseite) aus dem Ersten Weltkrieg , © Privatbesitz des Autors.
- Abbildung 2: Totenbildchen (Innenseiten) aus dem Ersten Weltkrieg, © Privatbesitz des Autors.

- Abbildung 3: Totenbildchen aus dem Zweiten Weltkrieg, © Privatbesitz des Autors.
- Abbildung 4: Kriegerverein Sprakel im Jahr 1925, © Privatarchiv Paul Berning, Sprakel.
- Abbildung 5: Kriegerehrenmal Sprakel 1933, © Privatbesitz des Autors.
- Abbildung 6: Inschrift des Kriegerehrenmales 1933, © Privatbesitz des Autors.
- Abbildung 7: Kirchenfenster der Marienkirche 1933, © Privatbesitz des Autors.
- Abbildung 8: Parteiorganisationen in Sprakel im Dritten Reich, © Bistumsarchiv Münster.
- Abbildung 9: Gedenkaltar in der Marienkirche, © Privatbesitz des Autors.
- Abbildung 10: Gefallene im Zweiten Weltkrieg, © Bistumsarchiv Münster.
- Abbildung 11: Gefallene im Zweiten Weltkrieg, © Bistumsarchiv Münster.
- Abbildung 12: Gefallene im Zweiten Weltkrieg, © Bistumsarchiv Münster.
- Abbildung 13: Vereinsfahne der „Kameradschaft ehemaliger Soldaten“, © Privatbesitz des Autors.
- Abbildung 14: Gedenkfeier am Kriegerehrenmal 1969, © Privatbesitz des Autors.